

Erscheint täglich außer Montags, Abonnement-Preis für Berlin...

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Zeit...

Verantwortl. Aufsicht: Amt VI, Nr. 4106.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Reuth-Strasse 2.

Mittwoch, den 14. Oktober 1891.

Expedition: Reuth-Strasse 3.

Der weite Parteitag

Der deutschen Sozialdemokratie seit Erlassung des Sozialistengesetzes tritt heute in Erfurt zusammen...

Wie die kapitalistische Gesellschaft als Ganzes die Sozialdemokratie nach sich selber zu beurteilen pflegt...

und aus der Kritik auf Auflösung. Wieviel hundertmal haben wir nicht die Bismarck'sche und die russische Presse...

Die Diskussionen und Differenzen, welche in unseren Gegnern die Hoffnung auf den Zerfall der Sozialdemokratie...

Die Frage der Taktik wird den Parteitag sicherlich in keine Aufregung versetzen. Eine solche Frage liegt im Ernst gar nicht vor.

aufgestellt und bestätigt worden sind, und deren Befolgung die deutsche Sozialdemokratie ihre Siege...

Es wird allerdings zu einigen persönlichen Auseinandersetzungen kommen, diese werden jedoch...

Der wichtigste Gegenstand der Tagesordnung ist die Programmfrage.

Als der Halle'sche Parteitag die Revision des Programms beschloß, höhnte die gegnerische Presse...

Ein haderrenliche Thatsache ist es — eine Thatsache, die den glänzendsten Beweis für die Einheitlichkeit und die Homogenität...

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

41

Er kehrt zurück!

Originalroman von Jean Meroz.

Plötzlich, während er sich diesen finsternen Betrachtungen hingab, fühlte er sich lebhaft gestochen.

Er hatte Collard wieder erkannt, der ihn nicht bemerkt und durch die Menge drang, ein Blatt Papier schwenkend...

Marche-Seul stand wie angezogen auf dem Platze. Collard, der Polizeispion Louis Philipp's, der unverföhliche Republikaner...

Die Entrüstung, welche ihn erfaßte, war so groß, daß er Alles um sich her vergaß, selbst das Geheimnis, welches der Polizei-Agent kannte...

Aber dieser Mensch ist ein Polizeispion, rief er aus, er ist ein alter Agent des Präfecten Delessert.

Als Collard diesen Ausruf hörte, hatte er sich umgewandt und erblickte bei dem Anblick des unverföhlichen Revolutionärs.

Aber er fand bald seine Kaltblütigkeit wieder. Mit stolzer Herablassung und verächtlichen Tones sagte er dreist:

— Dieser Mann ist ein Narr, worauf er achtungsvoll

von Bewaffneten begleitet seinen Weg fortsetzen wollte; aber Marche-Seul stürzte sich in wilder Wuth auf ihn.

Sein Ausruf und seine Haltung hatten die Aufmerksamkeit einer Menge von Insurgenten und Bürgern erregt, welche angezogen des Triumphes der Revolution herbeieilten...

Das gebrechliche jämmerliche und traurige Aussehen Marche-Seul's war nicht dazu angethan, dieser von Leidenschaft geblendeten Menge zu imponiren.

Er blieb daher, nachdem er einige Schritte gemacht hatte, stehen.

Nur der fürchtbare Zorn hatte den Schutzlicker der Rue Calande die Drohung vergessen lassen können, die Collard ihm entgegengeflüstert hatte.

Collard fühlte seinerseits, daß unter diesen Verhältnissen Marche-Seul zu einem Ergeß wohl fähig war, indeß diesmal fürchtete er sich nicht.

eines Unbekannten gelten gegenüber einem Manne, den die Regierung der Republik mit ihrem Vertrauen beehrt hatte.

Und da er keine Gewissensbisse kannte, sondern kaltblütig zu handeln gewohnt war, so fühlte er sich Herr der Situation.

— Nun, mein Freund, was wollen Sie von mir, was fällt Ihnen eigentlich ein?

Einige von Collards bewaffneter Begleitung folgten ihm und hielten, er möchte von den Worten dieses armen Teufels, welcher jedenfalls ein Narr sei, keine Notiz nehmen.

Aber Marche-Seul hatte sich hoch aufgerichtet, auch er hatte seine Kaltblütigkeit wiedererlangt und war entschlossen, diesem Glenden die Spitze zu bieten und ihn öffentlich zu entlarven.

Vielleicht konnte er so dem Volke klar machen, in welche Hände die Republik gefallen war.

— Bürger, sagte er, dieser Mann, dem die provisorische Regierung ihr Vertrauen geschenkt hat, ist ein Polizeispion!

Diese Worte hatte Marche-Seul mit solcher Würde und Hoheit gesprochen, daß diejenigen, welche ihn eben noch drohend umringt hatten, schwiegen.

Der Revolutionär beschloß, aus dieser unerwarteten Besserung seiner Lage Nutzen zu ziehen, und blickte den Polizeiamtanten fest an, dessen Augen sich senkten, obwohl er immer noch eine ruhige und verächtliche Miene zeigte.

Und nun sprach Marche-Seul mit seiner harten vibrierenden Stimme, welche gewöhnlich einen großen Eindruck machte.

— Ja, Du bist ein Polizeispion! Vor drei Tagen überwachtest Du die Republikaner ebenso wie mich; Du benennst

richtigen Geist in der Partei an; und Programme werden ja nicht für die Ewigkeit gemacht.

Der richtige Geist aber wird den Erfurter Parteitag befehlen. Die Vertreter der deutschen Sozialdemokratie, die sich heute versammeln, bedürfen weder unseres Rathes noch unserer Mahnung. Der Gedanke an das Wohl und die Zukunft der Partei wird ihre Entschlüsse bestimmen.

Hoch die deutsche Sozialdemokratie!  
Hoch die internationale Sozialdemokratie!

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 13. Oktober.

**Gestifte Schienen und gestifte Gesetze.** Diese Parallele zieht nicht ungeschickt O. Pfizer in der Münchener „Allgemeinen Zeitung“, indem er die Thätigkeit der Revisionskommission für das bürgerliche Gesetzbuch kritisiert. Die Arbeit der Revisionskommission laufe auf das paragrafenweise Ausfüllen des bisherigen Entwurfs hinaus, wobei von einer gründlichen Umgestaltung, von der Schaffung einer „sozialen Rechtsordnung“ nicht die Rede sein könne. Die letztere hält er für nothwendig auch gegenüber den von der sozialdemokratischen Bewegung drohenden Gefahren. Er meint, die Führer der revolutionären Sozialdemokratie schauen den „konservativen“ Kodifikationsbestrebungen des Bundesraths mit innigem Vergnügen zu: je hartnäckiger er sich dem Auf nach einer sozialen Rechtsordnung verschließt, um so bühler, glauben sie — und sie glauben es mit Recht — werde ihr Weizen blähen und werde für sie der Tag der Ernte, werde der Tag des gewaltsamen Umsturzes der alten, innerlich faulen Rechtsordnung kommen. Für ihn handelt es sich darum, daß im Reichstage die allgemeinen Grundsätze festgestellt werden, die in der heutigen Gesellschaft Anerkennung fordern, solche aber im positiven Recht der Gegenwart noch nicht gefunden haben und daß die Ausarbeitung der auf diesen Grundlagen beruhenden Einzelbestimmungen einem oder mehreren Redaktoren überlassen werden. So würde eine soziale Rechtsordnung, ein deutsches Recht geschaffen. Was Herr Pfizer darunter versteht, darüber belehrt uns das Beispiel, welches er zur Veranschaulichung uns vorführt, das Erbrecht. Dieses selbst beiseite zu lassen, könne nur „verrückte, vom Neid beherrschte Gleichmacher“ beabsichtigen, die auch Ehe und Eigentum abschaffen möchte. Aber das derzeit herrschende Erbrecht, welches auch der neue Entwurf aufrecht hält, beruhe auf römischer Grundlage, nach welcher die Willkür des Einzelnen über sein Eigentum auch nach dem Tode zu verfügen, die Erbfolge aus Testament, gewissermaßen das Natürliche, und erst beim Fehlen eines Testaments die Verwandtschaft auch im entferntesten Grade eintrete. Das deutsche Volk kannte von Hause aus überhaupt kein Testament, die gesetzliche Erbfolge beschränkte sich auf die Erbfolge der Hausgenossen und der zu Schutz und Trutz verbundenen und verpfändeten „Sippchaft“. Auf dieser Grundlage wünscht nun Herr Pfizer, solle im Reichstage folgender Vorschlag gemacht werden, dessen Hauptbestimmungen wir hier wiedergeben:

Die leitenden Grundsätze für das Erbrecht sollen sein die gesetzliche Erbfolge der Familiengenossen und der Ausschluß des Privattestaments.

Erbberechtigte Familiengenossen sind die Verwandten, zwischen denen gesetzliche Unterhaltspflicht besteht, und die Ehegatten. — Der Umfang des Erbrechts hat dem Umfang der Unterhaltspflicht zu entsprechen.

Rechtswillige Verfügungen unterliegen der Genehmigung durch die Gemeinde- (oder Kreis- oder Landes-) Vertretung des Wohnortes des Erblassers.

Beim Mangel erbberechtigter Verwandter und einer rechtswilligen Verfügung fällt das Vermögen eines Verstorbenen an den Staat, den Kreis oder (und) die Gemeinde zur Verwendung für gemeinnützige und wohlthätige Zwecke.

Herr Pfizer setzt zwar voraus, daß seine Vorschläge auf Widerspruch stoßen werden, vor einem Vorwurf aber, denkt er, werden sie sicher sein: „gestifte Schienen“ werde Niemand darin erblicken. Wenn Herr Pfizer darin mit Recht Fiktion sieht, daß man auf altem Juristenrecht neues Recht aufbaut, so ist dasjenige, was er als

deutsches Recht ansieht und überherzustellen sucht, nur erst recht Fiktion. Das deutsche Recht hatte für die vermögensrechtlichen Verhältnisse die Definitivität zur Grundlage. Das Eigentum beruhte vorwiegend auf Grund und Boden, seine Uebertragung war ein Akt öffentlichen Rechtes und erfolgte vor der Volksgemeinde. Jetzt, wo ganz andere wirtschaftliche Verhältnisse herrschen, wo das bewegliche Kapital, das im altdutschen Recht als „fahrende Habe“ ohne Bedeutung war, zu einer das ganze Wirtschaftssystem beherrschenden Macht geworden ist, wo die Volksgemeinde der alten Deutschen gar nicht mehr existirt, jetzt will Herr Pfizer den modernen Rechtswagen auf das alte Geleise zurückführen, da kann man wohl nicht mehr von „gestifteten Schienen“ sprechen, sondern von einem vollständigen Geleisebruch. Die Gemeinde- (oder Kreis- oder Landes-) Vertretung des Testators, also vorzugsweise Landrath und Amtsversteher, soll die Volksgemeinde ersetzen! Das „deutsche“ Recht und das römische Recht stehen uns gleich fremd gegenüber, denn auch von ersterem trennen uns viele Jahrhunderte, in denen es durch das römische Recht verdrängt war. Eine „soziale Rechtsordnung“ kann nur auf dem Boden der Gegenwart geschaffen werden unter Anerkennung der neuen sozialen Faktoren und Prinzipien; dazu ist aber erforderlich, daß die gegenwärtig im Besitz der Macht befindliche Gesellschaft überwunden ist. So lange dieses nicht der Fall, mögen die Juristen Jahr um Jahr an einem bürgerlichen Gesetzbuch grübeln und studiren, und sie werden doch weiter nichts zu Stande bringen als „gestifte Schienen“.

Das Kriegsbudget ist stetig gestiegen und wird meiner Uebersetzung nach noch weiter steigen — diese hoffnungsvollen Worte sprach der österreichische Finanzminister in seiner Budgetrede aus. Und diese Worte, die für Deutschland ebenso gut gelten wie für Oesterreich, enthalten die beste Charakteristik unserer heutigen Finanzlage und zeigen uns ohne Verhüllung die „Schraube ohne Ende“.

Rudolph Virchow beging gestern seinen 70. Geburtstag. Seine wissenschaftliche Bedeutung wird in der ganzen Welt anerkannt. Daß er nebenbei die Schwäche besaß, als Politiker im Gefolge des bananensüchtigen „Freisinnigen“ Philisthums zu gehen, wollen wir ihm um seiner wissenschaftlichen Verdienste willen um so eher nachsehen, als er durch das Lob der ganzen vulgären „freisinnigen“ Zeitungspreffe, die ihn als den „ihrigen“ proklamirt, schon hinreichend dafür zu büßen hat.

Die „Freisinnige Zeitung“ ist in ihren Bemühungen, das Publikum gegen die Buchdrucker-Bewegung aufzuwiegen, bereits aufs Daumenstücken verfallen. Sie meint nämlich wörtlich und buchstäblich: „Der Vorwärts“ vermag nicht zu leugnen, „daß die sozialdemokratischen Buchdrucker gar nicht daran denken, den Buchdruckergehilfen die geforderten Lohnerhöhungen zu bewilligen.“ Damit das Publikum dieses Geschwätz der „Freisinnigen Zeitung“ für baare Münze nehme, hat die Redaktion jenes Blattes das oben mit fetter Schrift verdruckte Gänsefüßchen einschalten lassen, damit es aussteht, als habe der „Vorwärts“ das Angeführte oder so etwas Ähnliches gesagt oder sagen wollen, und wenn die „Freisinnige Zeitung“ das Gänsefüßchen für einen Druckfehler deklarirte, so mag sie sich dabei erinnern, daß sie den neulich erwähnten Druckfehler des Fachblattes der Buchdruckergehilfen durch die Bezeichnung „ein sonderbarer Druckfehler“ ja auch als Anspiel einer böswilligen Absicht hinstellte. Was sie andern zufügt, muß sie sich gleichfalls gefallen lassen. Zur Sache selbst haben wir zu bemerken, daß die sozialdemokratischen Buchdrucker, d. h. auch alle jene Privatgeschäfte, in welchen Blätter unserer Partei hergestellt werden, selbstverständlich die Forderungen der Buchdruckergehilfen erfüllen werden. Diese Forderungen gipfeln in dem Verlangen nach dem Neunstundentag, was die „Freisinnige Zeitung“, welche stereotyp nur von einer Lohnbewegung spricht, zu verkümmern sucht; im Zusammenhang damit steht eine Lohnforderung für den ausfallenden Theil der Arbeitszeit. Nur was darüber hinaus an Lohnerhöhung gefordert würde, erlaubten wir uns, unter ausdrücklicher Bezugnahme auf den zweifellos nicht sonderlich guten Geschäftsgang als die Durchführung des Neunstundentages

Advokaten, Journalisten und Gelehrten. Es giebt darunter nur einen einzigen Arbeiter und sie werden aus ihm machen, was sie wollen.

So, ein einziger Arbeiter! Während die Arbeiter die Majorität der Nation bilden.

Verlieren wir nicht eine Minute, wenn Sie wollen, daß das während drei Monaten vergossene Blut nicht umsonst vergossen wurde; folgen Sie mir, wenn Sie die wahre Republik wollen, dann folgen Sie mir nach dem Hotel de Ville!

Diese einfache, klare, aufrichtige und berechtigte Sprache Marche-Seul's hatte die Menge mächtig beeinflusst. Die Bürger, welche sich da in hellen Schaaren herandrängten, hatten wohl Zeichen der Unzufriedenheit gemacht, aber sie hatten kein Wort zu sprechen gewagt.

Mehrere Arbeiter begriffen diese logische Beweisführung und zögerten nicht, ihren Beifall laut auszusprechen. Collard sah, daß er verloren war, wenn er sich aus dieser üblen Lage nicht durch Kühnheit rettete. Ohne daher der Menge Zeit zur Ueberlegung zu lassen, rief er laut:

— Bürger, mißtraut denen, welche heute die Regierung anführen.

Es sind Agenten der Monarchie oder der Herzogin von Orleans. Das Königthum ist noch nicht todt, so lange es Freunde hat, welche lächeln genaug sind, das Volk im Namen der Republik zu führen gegen die Regierung der Republik. Männer der Regierung, Republikaner, wie ich es bin und wie es alle diejenigen sind, welche ihr ohne Eigennutz dienen, zu verdächtigen, das heißt Euch angreifen und Eure heldenmüthigen Kämpfe und blutigen Opfer ungeschätzt machen.

Infolge einer jener bei den großen Massen häufigen Sinnesänderungen wendeten sich diejenigen, welche Marche-Seul Beifall zugerufen hatten, plötzlich drohend gegen ihn. Er begriff, daß er verloren war, freigte seine Arme über die Brust und wartete, indem er mit verächtlicher Miene die Drohungen und Beleidigungen ignorirte, welche ihm von allen Seiten entgegeneschleudert wurden.

Collard entfernte sich segesbewußt, ohne ihn auch nur eines Blickes zu würdigen.

vor der Hand stören zu bezeichnen, und wir gingen dabei von der wohlbegründeten Ansicht aus, daß die an Objektivität gewöhnten Buchdrucker auch Objektivität unsererseits phantasievollerem Fuzubeln vorziehen würden. Wir hatten zu unserer Haltung umso mehr guten Grund, als eine etwaige Niederlage der Buchdrucker infolge von Forderungen, die lediglich des nicht erweislich guten Geschäftsgangs halber zeitweilig als zu hohe wirklich empfunden werden könnten, auf alle übrigen Gewerkschaften einen deprimirenden Eindruck machen müßte, während andererseits ein Sieg der Buchdrucker in der Frage des Neunstundentages auf die Arbeiter der übrigen Gewerbe von machtvollstem agitatorischem Einfluß sein würde. Eine Rücksichtnahme auf den Unternehmerproffit — sei der Unternehmer welcher er wolle — kennen wir nicht. Im Gegenüber, mag die schließliche Formulirung der Gehilfenforderungen aussehen wie sie will, der „Vorwärts“ hält an dem schon in Nr. 187 Gesagten fest:

Falls es hier und da der Brauch sein sollte, daß Arbeiterorganisationen ihre laufenden Drucksachen kontraktmäßig vergeben, wird es sich empfehlen, wenn schon jetzt bei etwaigen Abschlüssen solcher Kontrakte vor Abschluß neuer von den betr. Druckern die schriftliche Zusage mit rechtsgültiger Verpflichtung verlangt wird, daß sie die Gehilfenforderungen unter allen Umständen bewilligen werden, wie sie in einem mit oder ohne Zustimmung der Prinzipalsorganisation zu Stande kommenden Buchdruckerarif für ganz Deutschland zum Ausdruck kommen.

Der Minister des Innern hat sich in einer Verfügung an die Regierungspräsidenten dahin ausgesprochen, daß für die Beschäftigung der Gefangenen für Dritte das Arbeiten im Pensum die Regel bildet und nur da, wo nach der Art der Arbeit die Bestimmung eines Pensums ausgeschlossen ist, die Arbeit im Tagelohn zulässig ist. Da die Arbeiten im Tagelohn meist eine besondere Sorgfalt, ein besonderes Geschick oder ein besonderes Vertrauen erfordern, so sind mit Tagelohn-Arbeiten nur solche Gefangene zu beschäftigen, die diesen Anforderungen entsprechen; es werden also meist die besseren Elemente unter den Gefangenen zu den Tagelohn-Arbeiten ausgewählt werden. Daraus ergibt sich, daß die für diese Arbeiten zu zahlenden Tagelöhne erheblich höher bemessen werden müssen, als die für das Einzelpensum zu zahlenden Löhne. Die Zahl der für einen Unternehmer im Tagelohn beschäftigten Gefangenen soll im Verhältnis zu den Pensumarbeitern nur gering sein, damit nicht durch eine zu weite Ausdehnung der Vilderung des Arbeitszwanges — denn eine solche stellt die Tagelohnarbeit immer dar — der Ernst des Strafvollzuges geschädigt werde. Die Höhe der Pensum ist nach der mittleren Leistungsfähigkeit der Gefangenen zu bemessen, jedoch so, daß die Erfüllung des Pensums eine ernste Anstrengung und unausgesetztes sorgfältiges Arbeiten erfordert; zu niedrig bemessene Pensum würden den ersten Arbeitszwang, den der Strafvollzug erfordert, gefährden. Dabei wird sich ergeben, daß die Mehrleistungen der geschickteren und einigebildeten Gefangenen die Minderleistung der Lehrlinge, Ungeschickten, Gebrechlichen, dazwischen liegt, daß die Zahl der in einem Monat geleisteten Pensum die Zahl der im Pensum geleisteten Arbeitstage übersteigt, mindestens aber derselben gleichkommt.

So bildet die Gefängnisbehörde den Zuchtmeister der Gefangenen zu Gunsten der Privat-Unternehmer. Sie gewährt diesen die tüchtigeren Arbeiter zu geringerem Tagelohn und den weniger tüchtigen und einträglichen zwingt sie ein alle Anstrengung erforderliches Arbeitspensum auf. Die Gefangenen sollen den „Ernst des Strafvollzuges“ kennen lernen, den Profit davon haben die Unternehmer und zugleich wird den „freien“ Arbeitern aus dem Zuchthaus heraus erhebliche Konkurrenz geschaffen. Die Reserve-Arme der Arbeitslosen wächst dauernd und die Noth hilft die Zuchthäuser bedauern. So wirkt die soziale Regierung's-Weisheit.

Die Aufhebung des Kornzolls in Deutschland würde sofort der übermäßigen Vertreibung der Lebensmittel ein Ende machen. Freilich ist nicht zu erwarten, daß die Regierung, welche zwar den Nothstand der Großgrundbesitzer, nicht aber den Nothstand der Arbeiter zu sehen vermag, aus eigener Einsicht die Kornzölle aufheben wird, ehe sie durch die Gewalt der Umstände dazu gezwungen wird.

Ein Mann von riesigem Körperbau, mit bestialischem Gesichtsausdruck stürzte auf Marche-Seul zu und führte nach seiner Brust einen gewaltigen Kolben Schlag indem er schrie:

— Tod den Verräthern!

Marche-Seul streckte die Arme zum Himmel empor und rief:

— Es lebe die Re . . .

Ein schwarzer Blutstrom, der aus seinem Munde drang, erstarrte seine Stimme und er stürzte wie eine leblose Masse zu Boden.

— Siehst Du, schrei nur: Es lebe die Regentenschaft, brüllte der, welcher ihn soeben niedergeschlagen hatte, während die Menge während Beifall klatschte.

### Zweiter Theil.

General Souher.

I.

— Schön, schön, ich werde thun, was ich kann; aber wenn Ihr Mann nur dieses eine Paar Schuhe hat, so läuft er an den nächsten Tagen schon auf den nackten Fußsohlen.

— Und wie viel wird diese Reparatur kosten?

— Wieviel? Was zum Teufel soll ich dafür verlangen? Ihr Mann hat keine Arbeit, — ohne Zweifel.

— Nein, mein Herr, Gott sei's geklagt. Und es sind schlechte Aussichten, daß es sobald wieder Arbeit giebt!

Die, welche eben gesprochen hatte, war eine arme Frau mit Gesichtszügen, die durch Elend, Seiden und Thränen verklärtes und abgehärtet erschienen. Sie war in ein fadenfarbiges Gewand von grauer Farbe gekleidet, das fast nur in Fugen ihre Glieder bedeckte, und sie zitterte, denn der April hatte kaum begonnen und die Morgen waren noch sehr frisch.

Traurig und sorgenvoll stand sie vor der Krambude von Marche-Seul, welcher während der Unterhaltung sein Haupt nicht erhoben hatte und ganz vertieft schien in eine gründliche Reparatur, welche er an einem Paar Halb-Hiefeln vornahm, deren Sohlen vollständig abgenutzt waren. Marche-Seul begann von neuem, immer ohne auf die Mutter er sprach, einen Blick zu werfen. (Fortf. folgt.)

Der Petersburger Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet von einer Verschwörung gegen das Leben des Zaren, welche in Kiew entdeckt worden sein soll. Die Polizei soll daselbst am letzten Sonnabend eine nihilistische Buchdruckerei beschlagnahmt haben, welche zur Aufertigung revolutionärer Schriften gedient hat. — Auch von Studentenunruhen wird gemeldet. —

Die Barnellistischen Deputierten haben ein Manifest an das irische Volk erlassen, in welchem es heißt, sie wollten die nationale Unabhängigkeit aufrecht halten und den Kampf fortführen, bis die Einigkeit der autonomen parlamentarischen Partei wieder hergestellt sei. Es werde eine Konvention maßgebender Iren einberufen werden, um geeignete Mittel zur Durchführung des Barnell'schen Programms vorzuschlagen. Die Unterzeichner des Manifestes sagen, sie hätten keine Gemeinschaft mit den Abtrünnigen, welche die Partei gespalten und den ersten Mann der irischen Klasse zu Tode gehängt hätten. — Ein ganz ausichtsloses Unternehmen, dem die Tories vermutlich nicht fernstehen. —

Aus den Vereinigten Staaten wird telegraphisch gemeldet:

Nach dem soeben veröffentlichten amtlichen Bericht wird der diesjährige Ernte-Ertrag an Weizen auf 300 000 000 Bushels, an Mais auf 2 000 000 000 Bushels, an Hafer auf 725 000 000 Bushels geschätzt. Somit würde die bisherige amtliche Schätzung bei Weizen um 40 000 000 Bushels, bei Mais um 10 000 000 Bushels und bei Hafer um 25 000 000 Bushels überstiegen werden. —

In Chili ist die Ruhe vollständig wiederhergestellt — die Anhänger Balmaceda's haben sich überall unterworfen. Die neue Regierung hat zwar das Ständerecht noch nicht aufgehoben, aber Hinrichtungen haben seit Wochen nicht mehr stattgefunden. In den ersten Tagen nach dem Sieg wurden allerdings — zum Teil grausame — Repressalien geübt, allein dieselben werden durch die neuesten ausführlicheren Nachrichten über die letzten Phasen des Bürgerkriegs andrerwärts erklärt. Nachdem nämlich beide kämpfende Parteien längere Zeit ziemlich schonend gegen einander vorgegangen waren und z. B. namentlich das sonst in Südamerika übliche Erschießen der Kriegsgefangenen unterlassen hatten, war von Balmaceda, als er sah, daß es mit seiner Macht zu Ende ging, diese humane Praxis aufgegeben worden, und hatte er erbarmungslos alle Gefangenen erschießen lassen. Und nach dem Sturz des Diktators folgte nun die natürliche Bergeklung. Indeß — wie gesagt — wurde den Repressalien bald ein Ziel gesetzt. —

## Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Aus den Erfurter Parteitag richten die spanischen Parteigenossen folgenden Begrüßungsschreiben:

Wir sehen in der deutschen Sozialdemokratie die Avantgarde des internationalen Sozialismus und begen nicht den geringsten Zweifel, daß eure Beschlüsse durch ihre Einsicht, Wichtigkeit und Tragweite der hohen Bedeutung eurer Aufgabe entsprechen und von Nutzen für das Proletariat aller Länder sein werden.

Hoch die deutsche Sozialdemokratie!  
Hoch die Verbrüderung aller Ausgebeuteten!  
Für das Nationalkomitee:  
Pablo Iglesias, Präsident.  
Francisco Diego, Sekretär.  
Madrid, 12. Oktober 1891.

Frankreichs Sozialdemokratie begrüßt unsern Parteitag im Parteiorgan „Le Socialiste“:

An die Delegierten der deutschen Sozialdemokratie, versammelt auf dem Parteitag zu Erfurt.

Wir der deutsche Reichstag, erschreckt durch eure Wahlstiege im Februar 1890, gezwungen war, das Ausnahmegesetz, welches euch 12 Jahre lang außerhalb des Gesetzes stellte, aufzugeben, so beilegte sich die deutsche und französische Bourgeoisie zu erklären, daß der „große Konflikt“ sich gelöst hat, indem alle Gewaltnahregeln, — welchen dieselbe Bourgeoisie erst zugejubelt, — nicht hätten verhindern können, daß die sozialdemokratische Partei in Zahl und Kraft beständig zunahm.

Sie prophezeite einmütig, daß das Euch nun wieder gegebene allgemeine Recht, wenn auch durch Polizeimaßregeln und richterliche Beurteilungen sehr beschränkt, dazu beitragen werde, die Zwietracht in eure Reihen zu tragen, daß nur das Band des Sozialistengesetzes Euch zusammenhalten und wenn dies gefallen, Ihr Euch selbst zerreißen würdet. Die bürgerliche Freiheit sollte die antisozialistische Sympathie sein, nachdem die Gewalt nicht im Stande gewesen, den gefährlichen sozialistischen Mikroben Herr zu werden.

Der Kongress zu Halle brachte die erste Entlassung für eure Gegner. Ohne Zweifel wird der Parteitag, der Euch heute in Erfurt versammelt, euren Feinden noch schlagender ihren Irrtum beweisen, und was sie auch thun mögen, zum Triumph des Sozialismus führen.

Die sozialistische Arbeiterpartei Frankreichs, welche mit Stolz und Freude euren letzten Siegen in Thüringen und in Baden gefolgt, hält sich verbunden, am Vorabend des Kongresses, welcher der Sozialdemokratie Deutschlands ihr neues definitives Programm geben wird, Euch ihre Sympathie und ihr Vertrauen auszusprechen, mit welchen sie euren künftigen Arbeiten entgegen sieht.

Deutsche Brüder!  
Ihr habt uns Marx und Engels gegeben, diese zwei großen Theoretiker des wissenschaftlichen Sozialismus, Ihr habt dem Proletariat dieser Hemisphären gezeigt, wie man die Gewalt bekämpft. Ihr werdet ihm auch zeigen, wie man aus der wiedererlangten Freiheit Nutzen zieht.  
Mit der Unterstützung der Arbeiter aller Länder, die entschlossen sind, wie Ihr, ihre respektiven Regierungen zur Erhaltung des Friedens zu zwingen, seid Ihr vielleicht dazu berufen, uns zu lehren, wie man in dem Kampfe gegen den ausbeutenden Kapitalismus diesen überwindet.  
Hoch die deutsche Sozialdemokratie! Hoch der internationale Sozialismus!

Der Nationalrat der französischen Arbeiterpartei.

Dem Programm-Komitee stimmt ferner zu die Parteigenossen von Sangerhausen.

Die Parteigenossen Kiels stimmen dem Programm-Komitee des Parteivorstandes zu und tabellen auf's Schärfste die Haltung der sogenannten Berliner Opposition.

Delegiertenwahlen zum Parteitag. Wahlkreis Bromberg. Hr. Nießow aus Weiden, Weimar und Jünnau Karl Schulze aus Erfurt. Nießow Heintzel.

Gelegentlich der letzten Konfiskation der „Münchener Post“ schreibt das „Bayrische Vaterland“: „Das deutsche Reich wäre schwerlich untergegangen, wenn die „Post“ nicht konfiszirt worden wäre und die Leute, die etwa zur Versammlung kamen, verschlossene Thüren gefunden hätten. Wenn schon solcher Pappasien halber konfiszirt wird, was soll erst dann geschehen, wenn es sich in ernstlichen Zeiten um ernstliche Dinge handelt? Hat denn der konfiszirende Beamte auch eine Idee von dem Schaden, den der Verleger von einer Konfiskation hat, die hindert, vielleicht gar nicht ausrecht erhalten werden kann? Das „Vaterland“ z. B. ist vor einigen Monaten zweimal hintereinander konfiszirt worden, ohne daß es auch nur zu einer Anklage kam. Im Jahre 1870 wurde es 100mal in zwei Monaten konfiszirt, der Verleger dadurch bankrott konfiszirt und mit über 4000 fl. Schulden belastet, das „Vaterland“ von über 10 000 Auflagen im Juli auf einhundert in Oktober herunterkonfiszirt, aber nicht eine einzige Anklage aus den konfiszirten Nummern konnte erhoben werden! Wer aber entschädigte den Verleger Dr. Sigl? Natürlich Niemand!“

Im Kampfe gegen das sozialdemokratische Noth will auch die Geistlichkeit in Witten nicht mehr zurückbleiben. Das Presbyterium der dortigen evangelischen Gemeinde hat aus Anlaß der vor Kurzem im Nachbarorte Annen bei einem Leichenbegängnisse vorgelassenen sozialdemokratischen Demonstrationen in seiner letzten Sitzung beschlossen, alle mit rothen Schleifen versehenen Teilnehmer eines Leichenbegängnisses, sowie Kranzgebenden mit rothen Schleifen (besw. auch deren Träger) am Eingangsthore des Friedhofes zurückzuweisen. Die Pfarre ist ermächtigt worden, dies durch den Totengänger zu bewerkstelligen. Diese Maßregel — meint die Geistlichkeit — wird sicherlich vor unliebamen, störenden Anstreifen schützen, da Zuwohrender sich schwerer Strafen gewärtigen müssen.

Was sich doch die Wittenener evangelische Geistlichkeit für unthätige Arbeit macht! Je mehr man die rothe Farbe der Sozialdemokratie zu verpöndeln sucht, um so treuer wird das Volk gerade zu dieser Farbe halten. Im Uebrigen ist es gleichgültig, ob ein Sozialdemokrat mit oder ohne solche Keuschlichkeiten, wie sie rothe Kranzschleifen z. B. bedeuten, begraben wird; dieserhalb sich Strafen z. B. aufzubringen, können wir unseren Genossen nicht anrathen. Es ist schade um jeden Groschen, den auf diese Weise der Beutel der alten Gesellschaft schmeißt. An dem Tage, wo die Sozialdemokratie über dieselbe gesetzt hat, wird so wie so auf allen Bergen, Thärlern, Flüssen und Wäldern, in Land und Meer das rothe Banner emporflattern. Darauf kann sich das Wittenener evangelische Presbyterium und Alles, was sonst die rothe Fahne fürchtet, verlassen.

Polizeiliches, Gerichtliches zc. Das Reichsgericht verwarf am 8. Oktober die Revision der Halle'schen Staatsanwaltschaft gegen das vom dortigen Landgericht ergangene Urtheil, welches den Redakteur Richard Illge vom Halle'schen „Volkswort“ von der Anklage der Aufreizung freisprach. Dieses Vergehen hatte die Halle'sche Staatsanwaltschaft in dem Artikel „Mittelalter“ gefunden, und wollte dafür den genannten Parteigenossen mit 6 Monaten Gefängnis bestrafen. Das Reichsgericht war jedoch, wie schon angedeutet, anderer Meinung, der Reichsanwalt beantragte sogar selbst die Freisprechung, da in dem Artikel eine Anreizung nicht enthalten sei. So sehr können sich selbst Staatsanwälte irren! —

Die Agitation der französischen Sozialdemokratie zu Gunsten der Proletkandidatur Paul Lafargue, der im ersten Voller Wahlkreise aufgestellt ist, verspricht eine äußerst lebhaft zu werden. Die Wahl findet schon am 12. Oktober statt. Der genannte Genosse, welcher durch seine Gefängnisstrafe verhindert ist, persönlich für seine Wahl einzutreten, hat vom Gefängnis St. Pelagie aus an seine Wähler einen Aufruf erlassen, in welchem er die Arbeiter mit feurigen Worten auffodert, durch seine Wahl Protest einzulegen gegen das Widersprechen ungeschuldiger Weiber und Kinder in Journales, sowie das von Unternehmern gegen Proletarier verübte Klassenurtheil.

Dr. Viktor Depasse, der offizielle Kandidat, hatte den Minister des Innern um die provisorische Freilassung Paul Lafargue's ersucht. Daraus antwortete Depasse:

„Ich erkenne Depasse nicht das Recht zu, etwas für mich zu verlangen. Das Recht, meine Freiheit zu beanspruchen, gehört nur den Wählern.“

Die Arbeiterpartei, welche meine Kandidatur aufgestellt hat, will, daß die Wähler nach dem Kandidaten der Gegner den Kandidaten der Gemäßigten hören, denn sie sind berufen, über den Fall Journales zu richten, das Verdict der 12 kapitalistischen Geschworenen zu brechen, die Thür meiner Zelle und diejenige Cukine's zu öffnen, die Verantwortung für das vergossene Blut den Unternehmern und den mit ihnen verbündeten Zivil- und Militärbehörden aufzuladen, welche zusammen, nachdem sie die Arbeiter provozirt, durch ein Massaker die revolutionären Sozialisten erschließen zu können glaubten.“

Jules Guedde erklärt im Namen des Nationalraths der französischen Arbeiterpartei einen Aufruf zur Betheiligung an dem am 28. November in Lyon tagenden Parteikongress der französischen Sozialisten. Jolles hierzu haben Vertreter aller Vereinigungen, Gruppen, Gewerkschaftskammern, sobald sie, ohne der Partei offiziell beigetreten zu sein, deren Programm und Taktik anerkennen.

Die provisorische Tagesordnung führt folgende Punkte auf:

1. Bericht des Nationalraths.
2. Situationsbericht der einzelnen Delegierten über den Stand der Partei.
3. Einwags Abänderungsanträge bezüglich der Verwaltung.
4. Die Resolutionen des internationalen Kongresses zu Wuppel und deren Ausführung.
5. Der 1. Mai 1892 und die nächsten Kommunalwahlen.
6. Neuwahl des Nationalraths und Festsetzung des Vortages für den nächsten Kongress 1892.

Die Kommission zur Aufbringung der Delegiertenkosten zum Kongress Frankfurt a. M. Benno Stabernad, Karl Zeitelwiz, Wangelstr. 85, Kottbuserstr. 4.

Richard Neumann, Rembrandtstr. 14.

Auch in Schalle und Gelsenkirchen wehren sich die Hellenhauer gegen eine Lohnreduktion. Sie arbeiten in der letzten Woche ihrer Kündigungsfrist und bitten um Fernhaltung des Zugangs, welchen die Fabrikanten durch Stellungsinferale und Agenten zu erhalten hoffen.

Die Former der Firma Darmann und Komp. in Wald bei Soltau streiten, weil ihnen pro Rilo Guth 2 fl. wemter

gezahlt werden sollten, wofür das Nachsehen des Gusses vom Geschäft befreit werden sollte. Mit 1 fl. Abzug hatten sich die Arbeiter einverstanden erklärt, die Firma ging jedoch darauf nicht ein. Bei dem bisherigen Lohn mußten die Former nach einem Bericht der Bergischen Arbeiterstimme schon 13—14 Stunden arbeiten, um etwas zu verdienen — bei dem gekürzten Lohne würde sich diese ungeheuerlich lange Arbeitszeit auf 16—17 Stunden erhöht haben. Nur zwei Former arbeiten zu den neuen Bedingungen, darunter einer, welcher vom Militär entlassen worden. Um Fernhaltung des Zugangs wird dringend gebeten. Alle arbeiterfreundlichen Blätter sind um Abdruck ersucht.

Die Heilenhauer und Schleifer der Firma Kösemann und Kühnemann in Budapest haben wegen Mangelregelung eines Kollegen die Arbeit eingestellt.

Die Direktion der Niederlagen von Hays u. Chamberlain in London versuchte den Lohn zu kürzen, darauf beschloßen die Arbeiter den Streik.

Der Streik der Schuhmacher im nordöstlichen Schottland, während dessen ziemlich einvierteljähriger Dauer beinahe sämtliche Schuhfabriken zu Arbroath, Carnoustie, Aberdeen, Dundee und anderen Plätzen, welche mit die bestgerüsteten Fabriken des Landes besitzen, stillgefallen haben, ist beendet. Der Streik kam zum Ausbruch, weil die Fabrikanten einen gleichmäßigen Lohnstarif für den ganzen Bezirk einführen wollten. Die Arbeiter in Dundee, welche den geringsten Lohn bekamen und fürchteten, daß diejenigen der anderen Plätze auf dasselbe niedrige Lohnniveau gestellt werden würden, legten zuerst die Arbeit nieder und forderten höhere Löhne. Die zu der Fabrikanten-Assoziation gehörenden Firmen drohten, an sämtlichen Plätzen die Fabriken zu schließen, wenn die Dundee Arbeiter die Arbeit nicht wieder aufnahmen, und die letztere auf ihrer Forderung beharrten, so wurde die Drohung in der That ausgeführt. Der von den Fabrikanten aufgestellte Lohnstarif wurde dann von den Arbeitern verworfen, und es gingen drei Monate hin, ehe die Arbeiter sich bereit erklärten, gemeinschaftlich mit den Fabrikanten zu verhandeln. Der jetzt für den ganzen Bezirk vereinbarte Tarif wird als ein sehr hoher angesehen und scheint beide Parteien zu befriedigen.

Ein Aufruf an die Gehilfen des Berliner Photographen-Gewerbes kam uns dieser Tage zu Gesicht. In demselben, welcher vom Verein photographischer Mitarbeiter veröffentlicht ist, werden die Gehilfen jenes Gewerbes zum Besuche der morgen, Donnerstag, den 15. Oktober, in Lammer's Klubhaus, Kommandantenstr. 72, Abends 7/8 Uhr, beginnenden Versammlung eingeladen. Wie wir hören, sind die Verhältnisse auch in jenem Gewerbe für die Arbeiter bedauerlich und unbefriedigend, daß nur freudig zu begrüßen ist, wenn auch die Photographengehilfen endlich einsehen, daß nur durch eine gute Organisation eine Besserung ihrer Lage herbeigeführt werden kann. Wenn es zutrifft, daß die Arbeitszeit bei den Photographengehilfen durchschnittlich 10—12 Stunden beträgt und diese Arbeiter sogar der geregelten Mittagspause ermangeln; was ferner von einer Sonntagserbude keine Rede ist und die Behandlung, sowie das Salair (durchschnittlich 75 M. pro Monat) auch oft zu Klagen Anlaß geben, dann müssen wir uns allerdings wundern, daß nicht schon längst eine Vereinigung der Photographengehilfen besteht, welche die Interessen derselben wirklich wahrnimmt, und wir rathen deshalb jeden Gehilfen jenes Gewerbes dringend, die erwähnte Versammlung zu besuchen. Das ist er sich und seinen Kollegen schuldig.

Buchdruckerbewegung. Nach einer Mittheilung der „Post“ ist den in der Druckerei der „Neumarkischen Zeitung“ (Firma Schneider & Sohn) beschäftigten Mitgliedern des Unterstützungsvereins deutscher Buchdrucker ein Revue vorgelegt worden, nach welchem sie sich bei 300 M. Konventionsausgaben verpflichten sollten, von der Bewegung für den Neuntendertag abzusehen. Die Vereinsmitglieder unterschrieben nicht und wurden infolge dessen sämtlich gefälligst. Regelmäßig ist auch und zwar schon vor dem Zusammentritt der Buchdrucker-Tarifkommission aus anderen Orten gemeldet worden, womit hinlänglich bewiesen ist, daß die Prinzipale sich schon wie im Kriegszustande betragen. Die sogenannten „Friedensliebe“ der Prinzipale ist also nur eine Täuschung, auf die hinein zu fallen am allerwenigsten das Publikum ein Interesse hat. Wenn die Buchdruckergehilfen aus dem Vorgehen der Prinzipale zu der ihnen passenden Zeit die Konsequenzen ziehen, werden die wohlhabenden Buchdruckerbetreiber die letzten sein, deren Partei das Publikum ergreift. In den Parteigenossen in Landsberg a. W. liegt es nun, darauf zu sorgen, daß seitens der Arbeiter der „Neumarkischen Zeitung“ jedes Interat entzogen und das Abonnement darauf abbestellt wird. Blätter, die in Druckerei hergestellt werden, welche die Freiheit ihrer Arbeiter in solcher Weise anzutasten wagen wie jenes Geschäft, dürfen von den Arbeitern um keinen Preis unterstützt werden.

Eine große Versammlung der Hamburger Buchdrucker-Gehilfen saßte mit allen gegen eine Stimme folgende Resolution:

Die am 11. Oktober im Sagebiel'schen Etablissement von 900 Personen besuchte Allgemeine Buchdrucker-Versammlung, welche als Gäste Prinzipale, Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen anwobnen, erklärt sich mit den Ausführungen des Gehilfenvertreter einverstanden und spricht ihr Bedauern aus über die scharfe Zurückweisung aller Gehilfenforderungen und hält namentlich von Seiten der Hamburger Prinzipale erwartet, daß sie ihrem Vertreter den Auftrag, eine Verhandlung herbeizuführen, gegeben hätten. Da dies bedauerlicher Weise nicht geschehen ist, so gelobt sich die heutige Versammlung einmütig festhalten an den von den Gehilfen aufgestellten Forderungen und wird zur Durchführung derselben keine Opfer scheuen. In die letzten Personen setzt die Versammlung das Vertrauen, daß sie das Interesse der Allgemeinheit zu wahren wissen werden.“

Der Ausschuß der handversehen Maschinenbau-Aktiengesellschaft vom. Eggestorf beschloß, der Generalversammlung 16 pEt. Dividende gegen 9 im Vorjahre auf die alten Prioritäten und 6 pEt. Dividende gegen 6 im Vorjahre auf die Prioritäten Aktien B vorzuschlagen. Außerdem kam der Ausschußroll den glücklichen Aktionären mittheilen, daß das Werk zur Zeit voll beschäftigt ist, auch noch für längere Zeit Aufträge hat, überhaupt die Aussichten für die Zukunft die besten sind.

Hoffentlich beieit sich die Direktion, auch — wenn es nicht schon geschehen, was unwahrscheinlich — den Arbeitern die besten Löhne zu zahlen und auf dem Werke die längste Arbeitszeit einzuführen, damit die Arbeiterschaft von dem Gedeihen des Werkes auch etwas hat.

Die Zahl der Bergleute, welche im Jahre 1890 auf den unter Aufsicht des preussischen Staates stehenden Bergwerken beschäftigt waren, belief sich auf 338 505 gegen 314 171 im Jahre 1889. Die Zunahme belief sich im Oberbergamtsbezirk Breslau auf 7038, Halle 1541, Clausthal 213, Dortmund 11 916 und Bonn auf 3627 Mann.

Die „Solidarität“, Organ für die Interessen der gesamten Arbeiter der Glas-, Porzellan- und Thonwaren-Industrie Oesterreichs, erscheint nicht mehr in Reichenberg, sondern in Gablenz, Gebirgsstr. 71. Alle Zuschriften und Geldsendungen sind nach letzterem Orte zu richten.

Sämmtliche Bauhandwerker des Departements de la Seine (Paris und Umgegend), welche organisatorisch zur Zeit noch in viele Gruppen zerfallen, werden in Valde, sofern die im Gange befindlichen Verhandlungen erfolgreich sind, eine einzige Vereinigung darstellen, deren Mitglieder dann die Zahl von 100 000 erreichen dürften.

## Soziale Ueberblick.

Achtung, Metallarbeiter! Den wiederholten Anfragen um Abrechnung gerecht zu werden, ersuchen wir alle diejenigen Kollegen, welche noch im Besitz von Bonds für den Metallarbeiter-Kongress zu Frankfurt a. M. sind, dieselben innerhalb 8 Tagen abzurechnen, widrigenfalls die Namen der Betreffenden veröffentlicht werden müßten.

Die Kommission zur Aufbringung der Delegiertenkosten zum Kongress Frankfurt a. M. Benno Stabernad, Karl Zeitelwiz, Wangelstr. 85, Kottbuserstr. 4.

Richard Neumann, Rembrandtstr. 14.

Auch in Schalle und Gelsenkirchen wehren sich die Hellenhauer gegen eine Lohnreduktion. Sie arbeiten in der letzten Woche ihrer Kündigungsfrist und bitten um Fernhaltung des Zugangs, welchen die Fabrikanten durch Stellungsinferale und Agenten zu erhalten hoffen.

Die Former der Firma Darmann und Komp. in Wald bei Soltau streiten, weil ihnen pro Rilo Guth 2 fl. wemter

### Theater.

Mittwoch, den 14. Oktober.  
**Opernhaus.** Die Meisterfänger von Nürnberg.  
**Schauspielhaus.** Der neue Herr.  
**Berliner Theater.** Wilhelm Tell.  
**Deutsches Theater.** Das Wintermärchen.  
**Festung-Theater.** Falsche Heilige.  
**Residenz-Theater.** Von Dreien der Glückliche. — Vorher: Besuch nach der Hochzeit.  
**Wallner-Theater.** Telefon-Amt VII.  
**Friedrich-Wilhelmstadt-Theater.** Der arme Jonathan.  
**Thomas-Theater.** Herr und Frau Doktor. Darauf: Der Präsident.  
**Ostend-Theater.** Die Räuber.  
**Pellegrin-Theater.** Jung-Deutschland zur See.  
**Dolphy-Ernt-Theater.** Der große Prophet.  
**Alexanderplatz-Theater.** Schwarze Brüder.  
**Feenpalast.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Gebrüder Richter's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Theater der Reichshallen.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Winter-Garten.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Konkordia-Palast-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Kaufmann's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Eiskeller.** Theater und Spezialitäten-Vorstellung.

**Theater d. Reichshallen**  
**Gr. Vorstellung.**  
**Sieben Sensations-**  
**Nummern**  
 im großen Programm.  
 Nur Novitäten!  
 Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.

**Gratweil'sche**  
**Bierhallen.**  
 Kommandantenstr. 77-79.  
 Heute sowie täglich:  
 Auftreten der  
**Hamburger Gaudebrüder**  
 Konzert- und Komplettsänger.  
 Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr, Sonntags  
 6 Uhr. Entree: Wochentags 10 Pf.,  
 Sonntags 25 Pf.  
 Empfehle meinen berühmten Mittags-  
 Tisch à la Duval. 8 Regelbahnen  
 6 Billards, 2 Säfte. 1169L

**Etablissement Buggenhagen**  
 am Moritzplatz.  
 Täglich:  
**Unterhaltungs-Musik.**  
 Direktion A. Hödmann.  
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.  
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.  
 Spezial-Ausgang von Papehofer  
 Export-Bier, Seibel 15 Pf.  
 641 F. Müller.

**Passage-**  
**Panopticum**  
 und  
**Theater**  
**Variété**  
 I. Ranges  
 50 Pfennig.

**Brinzeß Pauline,**  
 die lebende Puppe in  
**Castan's Panopticum**  
 ohne  
**Extra-Entree.**  
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

**Feen-Palast**  
 Burgstraße, neben der Börse.  
**Spezialität: Theater I. Ranges.**  
 Anf.: Wochentags 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.  
 Sonntags 6 1/2 75

**Welt-Restaurant,**  
 Dresdenstr. 97.  
**Täglich Nordd. Sängere.**  
 II. Saal Austr. d. Damen Fr. Golzsch,  
 Fel. Leander und des Hrn. Schröder  
 und Elmano.  
 Anf. 7 Uhr. Entree 15 Pf. Sonnabend  
 20 Pf. Sonntag 30 Pf. inkl. Progr.  
 4 Regelm., 3 Billards, 3 Orchestrions.

**Nebelin's Restaurant**  
 108 Langestraße 108,  
 empfiehlt sich zur gerechten Beachtung.  
 Ein kleiner Saal steht Sonnabends  
 Vereinen u. zur Verfügung. 1827L  
 Freunden und Genossen empfehle  
 mein Weis- und Baitria-Bier-Lokal.  
**Franz Walter,**  
 Gesundbrunnen, Badstraße 29.

### Circus-Renz.

**Parlstraße.**  
 Mittwoch, den 14. Oktober, Abends  
 7 1/4 Uhr: **Gala-Vorstellung.**  
 Zum 26. Male: „Auf Helgoland“,  
 oder: „Ebbe und Fluth“,  
 große hydrologische Ausstattungs-  
 pantomime in 2 Abtheilungen, mit  
 National-Tänzen (60 Damen), Auf-  
 zügen u. Dampfschiff- und Boot-  
 fahrten, Wasserfällen, Riesen-Fontänen  
 mit allerlei Lichteffekten u., arrangirt  
 u. inscenirt vom Dir. E. Renz. Kunst-  
 schwimmerinnen 3 Geschw. Johnson.  
 Schluß-Tableau: Grande Fontaine lu-  
 minouse, in einer Höhe von mehr  
 denn 80 Fuss ausstrahlend.  
 Außerdem: Elmar (Streichspringer)  
 vorgeführt v. Fel. Oceana Renz. Oyd,  
 geritten von Herrn Gaberel. Jeu de  
 la rose geritten von Fel. Clot Hager  
 und Mlle. Theresina. Orient. Manö-  
 ver von 16 Damen. Sisters Lawrence  
 am H. Trapez. Auftreten der Reitschüler-  
 innen Mlle. Briatore und Fel. Adelo  
 sowie der Reitt. Mlle. Alex. Briatore,  
 Franks u. Pierre u. s. Romische Entrées  
 von sämtl. Klawns.  
 Täglich: „Auf Helgoland“.  
**E. Renz, Direktor.**

### Circus G. Schumann.

**Friedrich-Karl-Str., Ecke Karlstr.**  
 Heute Abend 7 1/2 Uhr: **Gr. Extra-**  
**Vorstellung** mit neuem Programm.  
 Besonders hervorzuheben: Zum 1. Male  
 Doppel-Jockey, Konkurrenz zwischen den  
 beiden vorz. Jockey-Reitern Hr. Jos.  
 Hodgini u. Victor Bodini. 3 sache Spring-  
 fahrschule mit 3 engl. Vollblut-Pferden  
 geritten von Herrn Ernst Schumann.  
 Parforce-Reiterin Mlle. Edith Adams.  
 Gebr. Stellung am Rechen Red. 8 Rapp-  
 hangste in Freiheit vorgeführt von Herrn  
 Max Schumann. Zum 1. Male: Auf-  
 treten der Drahtseilkünstlerinnen Mlle.  
 Adelo und Emma Hodgini in ihren groß-  
 artigen Leistungen auf dem Doppel-  
 seil. Saltomoral- und Bild-Plac-  
 reiter Alexander. Schulpfeiler Albert  
 geritten von Frau Adelo Schumann.  
 Romische Entrées der beliebten Klawns  
 Little Fred und Tanti.  
 Zum 12. Male: Eine Nacht in  
 Venedig. Neueste Original-Wasser-  
 pantomime in 2 Abtheilungen mit  
 sensationellen Licht- u. Wassereffekten.  
 4 Wassersymphonien u.  
 Morgen: Große außerordentl. Vor-  
 stellung. Neues Programm!!!  
**Eine Nacht in Venedig.**

### Präuscher's anatomisches MUSEUM

Kommandantenstr. 60-61.  
 tägl. von früh 9 u. Ab. 10  
**Viel Neues für erwachs. Herren.**  
**Dienstag u. Freitag: Damentag.**  
 Entree 50 Pf., Militär 25 Pf. 11421L

**Zur gemüthlichen Stat-Gde**  
**Aderstraße 29,**  
 Eingang Elisabethkirch-Strasse Nr. 18  
**G. Witzel.**  
 NB. Für gute Speisen und Getränke  
 wird bestens gesorgt. 2043b

Jeden Mittwoch großes Gänse-  
 Ausdienen bei **Aug. Altmann,**  
 Südbrennerstraße 18. 2000b  
**Frühstück Mittagstisch.**  
 (Gute Handmannsloft.) 1917b  
 P. Schumann, Chausseestr. 67, G. v.

**Vereinszimmer (25-30 Pers.), sep.,**  
 v. v. i. Hufarenkeller, Wassergasse 12.  
 2 Vereinszimmer z. vergeb. Probistr. 17.

Ein II. Saal u. 2 H. Vereinszimmer sind  
 noch einige Tage in der Woche frei  
 Adalbertstr. 8. 1424L

**Vereinszimmer mit Piano zu ver-**  
 geben. Jgllach, Stalhoferstr. 76.  
**Vereinszimmer mit Piano sofort**  
 zu vergeben N., Putzbrückerstr. 85.

**Rohtabak A. Goldschmidt,**  
 Spandauerbrücke 6,  
 am hiesigen Plage bekanntlich  
 Größte Auswahl. Garantiert  
 scharf brennende Cigake.  
 Strenge reelle Bedienung, billige  
 Preise! Sämtliche im Handel  
 befindl. Rohtabake sind am Lager.  
 A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6,  
 am Gade'schen Markt. 1746

**Gr. Mitglieder-Versammlung**  
 der Orts-Krankenkasse für die  
 Wäschefabrikation  
 am Mittwoch, den 14. Oktober 1891,  
 Abends 8 Uhr,  
 im gr. Saale der Brauerei Friedrichshain  
 (fr. Lips), vor dem Königsthor.  
 Tagesordnung: 1. Freie Auswahl  
 oder Zwangs-Kerze? Referent: Herr  
 Dr. O. Müller. 2. Diskussion. 3. Bericht  
 der Delegirten zur Generalversammlung  
 eventuell Stellungnahme zur nächsten  
 Generalversammlung. 349/9  
 Um recht regen Besuch dieser Ver-  
 sammlung wird im Interesse der wich-  
 tigen Sache gebeten.  
 Im Auftrage mehrerer Delegirten:  
 Emil Möhring, Kottbuser Damm Nr. 99.

Am Montag, den 12. Oktober,  
 Morgens 6 Uhr, verstarb unser  
 lieber Freund und Genosse, der  
 Goldarbeiter **Otto Feyer.**  
 Alle die, welchen seine ruhige  
 aber feste und überzeugte Wirk-  
 samkeit für die Ziele der Menschlichkeit  
 bekannt war, wird sein Scheiden  
 aus diesem Kreise schmerzlich be-  
 rühren. Dem treuen Kämpfer sei  
 die Erde leicht! 1422L  
 Die Beerdigung findet Donner-  
 stag, 15. Oktober, Nachm. 4 Uhr,  
 von der Leichenhalle des neuen  
 Sophien-Kirchhofes auf dem Ge-  
 sundbrunnen, aus statt.  
**Seine betrubten Freunde**  
**und Großen.**

Montag Morgen verschied nach  
 kurzem aber schweren Leiden unser  
 Kollege, der Goldarbeiter **Otto**  
**Feyer.** Alle die ihn näher  
 kannten, wissen, daß wir in ihm  
 einen guten und treuen Kollegen  
 verloren haben, dessen Andenken  
 wir stets in Ehren halten werden.  
 Seine langjährigen Kollegen der  
 Goldwaarenfabrik H. Hirselhorn.

**Verband deutscher Gold- u. Silber-**  
**arbeiter u. verw. Berufsangehöriger.**  
 Zahlstelle Berlin.  
 Allen Mitgliedern zur Nachricht,  
 daß unser Verbands-genosse, der  
 Goldarbeiter **Otto Feyer,**  
 am Montag, 12. d. Mts., Vor-  
 mittags, verstorben ist. Die Be-  
 erdigung findet am Donnerstag,  
 den 15. d. Mts., Nachm. 4 Uhr,  
 von der Leichenhalle des Sophien-  
 Kirchhofes (Gesundbrunnen) aus  
 statt. Um rege Theilnahme bittet  
 180/16 **Der Vorstand.**

Am 12. d. Mts. entschlief nach lang-  
 jährigen schweren Leiden unser Vereins-  
 mitglied, der Zimmerer  
**Karl Schneider**  
 im Alter von 84 Jahren. Die Beerdigung  
 findet am Donnerstag, 15. d. Mts.,  
 Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhanse  
 Hofstr. 39 nach dem Emmaus-Kirch-  
 hofstr. 39 statt. 2055b  
**Der Vorstand des Beerdigungs-**  
**vereins Berliner Zimmerleute.**

Hiermit die traurige Nachricht, daß  
 meine Frau **Wilhelmine, geb. Gurat,**  
 am Sonntag Abend nach langen schweren  
 Leiden entschlafen ist. Um stille Theil-  
 nahme bittet  
**Otto Berg,**  
 Niederseheweide.  
 Die Beerdigung findet Donnerstag,  
 Nachmittags 2 Uhr, vom Krankenhaus  
 am Urban nach dem Kreuzkirchhofe statt.

Allen denen, die meinem lieben Mann,  
 dem Tapezierer **Victor Barnitzky,**  
 die letzte Ehre erwiesen und ihn zur  
 Ruhestätte begleitet und mir in jeder  
 Weise treu zur Seite gestanden haben,  
 sage ich hiermit meinen tiefgefühlten  
 Dank. 2068b  
**Wittve M. Garnitzky.**

Wir sagen hiermit unseren innigsten  
 Dank für die zahlreiche Theilnahme  
 am Begräbniß unseres lieben **Richard**  
**Paetsch,** sowie auch dem Gefangenen  
 „Immer froh“, welchem leider polizei-  
 licherseits unterzagt wurde, am Grabe  
 zu singen. 2065b  
**Die Hinterbliebenen.**

**Verein der in Buchbindereien**  
**u. verw. Betrieben beschäftigten**  
**Arbeiterinnen (Verbandsverein).**  
 Donnerstag, den 15. Oktober, Abends  
 präzis 8 Uhr:  
**Generalversammlung**

in **Fenster's** unterem Saal, Alte  
 Jakobstr. 75. 1. Vortrag des Herrn  
 J. Lutz über Frauenbefreiung. 2. Wahl  
 der Revisorinnen. 3. Vorlegung der  
 Geschäftsordnung. 4. Verschiedenes  
 und Fragekasten. Männliche Verbands-  
 mitglieder haben Zutritt. Mitglieds-  
 buch legitimirt. Mitglieder werden  
 jeden Sonnabend von 8-9 Uhr im  
 Arbeitsnachweis, Dresdenstr. 116,  
 aufgenommen. 407/1

**Unterstützungsverein**  
**deutscher Tabaksarbeiter.**  
 Zahlstelle Berlin.  
 Donnerstag, 15. d. M., Abds. 8 1/2 Uhr:  
**Mitglieder-Versammlung**  
 bei **Feindt, Wein-Strasse Nr. 11.**  
 Tagesordnung: 1. Abrechnung vom  
 III. Quartal. 2. Die Statistik des  
 Magistrats über Lohn- und Erwerbs-  
 verhältnisse. 3. Antrag des Mitgliedes  
 M. Otto den „Gewerkschafter“ betreffend.  
 4. Sonstige Vereinsangelegenheiten.  
 306/8 **Der Bevollmächtigte.**

**Ehrenerkklärung.** Die von mir  
 infolge falscher Information gegenüber  
 dem **Barbier Plosker,** Kasanien-Allee  
 Nr. 21 wohnhaft, gethane Äußerung,  
 daß derselbe in Polizeidiensten stehe,  
 nehme ich hiermit zurück, da Beweise  
 nicht beizubringen sind. 2054b  
**R. Augustin.**

### Sozialdemokratischer Wahlverein im 3. Berliner Reichstags-Wahlkreis. Große Versammlung

am Donnerstag, den 15. Oktober, Abends 8 Uhr,  
 in **Deigmüller's Salon, Alte Jakobstraße Nr. 48a.**  
 Tagesordnung:  
 1. Vortrag. Referent: Genosse Pinn.  
 2. Diskussion.  
 3. Verschiedenes.  
 338/19  
**Der Vorstand.**

### Achtung, Maurer Berlins! Außerord. General-Mitglieder-Versammlung

des im Jahre 1886 polizeilich geschlossenen  
**Vereins zur Wahrung der Interessen der Berliner Maurer**  
 am Donnerstag, den 15. Oktober, Abends 8 Uhr,  
 in **Orschel's Salon, Sebastianstraße Nr. 39.**  
 Tagesordnung:  
 1. Abrechnung des Kassiers sowie des Ausschusses.  
 2. Was soll mit dem Vermögen sowie mit den Utensilien geschehen? eventuell Beschlußfassung hierüber.  
 3. Verschiedenes.  
 Hierzu sind sämtliche Vorstandsmitglieder, Ausschuß und Revisoren  
 eingeladen. Maurer, die nicht Mitglied sind, haben Zutritt, sind jedoch nicht  
 stimmberechtigt. Säulenausschlag findet nicht statt.  
 298/13 **F. Grothmann, Stettinerstr. 19a.**

### Große Versammlung des Allgem. Arbeiterinnen-Vereins sämtlicher Berufsweige

Berlins und Umgegend (Filiale I., Moabit)  
 Mittwoch, den 14. Oktober, Abends 8 Uhr, im Saale der  
**Aktion-Brauerei Ahrens, Thurmstraße.**  
 Die Tagesordnung ist folgende: 1. Vortrag. 2. Diskus-  
 sion. 3. Auf-  
 nahme neuer Mitglieder, Wahl einer Kassierin. 4. Verschiedenes.  
 Gäste haben Zutritt. 102/36

### Fachverein der Tischler (West und) Versammlung

am Donnerstag, den 15. Oktober d. J., Abends 8 1/2 Uhr,  
 in **Habel's Brauerei, Bergmannstraße 6-7.**  
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn **Brühns** über: „Die  
 Chartistenbewegung.“ 2. Diskussion. 3. Verhältnissangelegenheiten und  
 Verschiedenes. — In dieser Versammlung sind die Kollegen folgender Werk-  
 stätten hiermit ganz besonders eingeladen: **Laske, Lindenstraße 16,**  
**Blum, Alte Jakobstraße 132, Möwes, Sursfürkenstraße 12, und**  
**Mecklenburg, Festschstraße 14.** Um zahlreiches Erscheinen der Kollegen  
 ersucht  
**Der Bevollmächtigte.**

### Große öffentliche Versammlung der in Buchdruckereien Berlins und Umgegend beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen

Donnerstag, den 15. Oktober, Abends 8 Uhr, in der „**Ressource**“,  
 Kommandantenstraße 57.  
 Tagesordnung: 1. Die Lohnbewegung der Buchdrucker. (Referent:  
 Silberberg.) 2. Wie verhalten sich die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen  
 zur Lohnbewegung? 3. Verschiedenes.  
 Zahlreiches Erscheinen dringend nöthig. Zur Deckung der Unkosten  
 Tellerammlung.  
 127/4 **Oskar Krüger, Elisabeth-Str. 20.**

### Große öffentliche Versammlung der Mitglieder der zentralisirten Gewerkschaften der Gerber, Handschuhmacher, Hutmacher, Kürschner, Näherinnen, Plätterinnen, Sattler, Schneider und Schneiderinnen, Schuhmacher und Tapeziere

(welche nach dem Entwurf der Generalkommission der Gewerkschaften Deutsch-  
 lands zu einer Union der Leder- und Bekleidungsindustrie zusammentreten sollen)  
 am Mittwoch, den 14. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr,  
 in der „**Berliner Ressource**“, Kommandantenstraße 57.  
 Tagesordnung: 1. Der Organisationsentwurf der General-  
 kommission. Referent: Joh. Sassenbach. 2. Diskussion. — Bei der  
 Wichtigkeit der Sache wird um rege Theilnahme ersucht. Zur Deckung der  
 Unkosten findet Tellerammlung statt. 205/1  
**Der Einberufer: Karl Niemann, Pflaferstraße 51.**

### General-Versammlung des Vereins zur Wahrung der Interessen der Gast- und Schankwirthes Berlins und Umgegend

Freitag, den 16. Oktober, Nachmittags 5 Uhr, beim Kollegen **Wendt,**  
 Kölliner-Strasse Nr. 17.  
 Tagesordnung:  
 1. Kasienbericht des H. Quartaal. 2. Entwurf des Vorstandes  
 und der Rechtschutz-Kommission. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Besprechung  
 über den Entwurf einer Polizeiverordnung betr. Einrichtung und Gebrauch  
 der beim Vorausschank zur Anwendung kommenden Druck-, Leittungs- und  
 Zapfvorrichtungen. 5. Vereinsangelegenheiten. 6. Verschiedenes u. Fragekasten.  
 Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird dringend ersucht. Gäste  
 können nur durch Mitglieder eingeführt werden. **Der Vorstand.**

### Freie Volksbühne. Öffentliche Versammlung

am Donnerstag, den 15. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr,  
 in „**Königshof**“, Willowstraße 37-40.  
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Schriftstellers Herrn **Wilhelm**  
**Bölsche** über: „Der Bund der Jugend“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
 Für die 2. Abtheilung (grüne Garten) findet am Sonntag, den  
 18. Oktober, Nachm. präzis 2 Uhr, im **Pellegrin-Theater** die  
 erst. Vorstellung im zweiten Vereinsjahre statt. Aufgeführt wird:  
 „**Der Bund der Jugend**.“  
 Lustspiel in 5 Akten von **Henri Fabien.**  
 Das Auslösen der Plätze beginnt um 1 Uhr. Die Vorstellung muß  
 pünktlich um 2 Uhr beginnen und wird um frühzeitiges Erscheinen höf-  
 licherweise gebeten. 2064b  
 Für die 3. Abtheilung am 25. Oktober dieselbe Vorstellung. Zur  
 2. Abtheilung werden an sämtlichen Zahlstellen neue Mitglieder  
 aufgenommen, sowie auch in obiger Versammlung. Die 1. Ab-  
 theilung ist geschlossen. **Der Vorstand.**

**Saal,** 150 Personen fassend, zu Festlichkeiten und Versamm-  
 lungen; auch sind noch einige Sonnabende u. Sonn-  
 tage frei. **Wienecke, Alte Jakobstraße 83.**

**Möbelspeicher** Oranienburgerstr. 88, Hof geradezu  
 dicht beim Haard'schen Markt sind:  
**Kleiderspinden, Wäschespinden, Bettstellen, Sophas, Spiegel, Tische,**  
**Stühle, Kücheneinrichtungen etc.** stets vorräthig. Kein Abzahlungsge-  
 schäft. Eigene Tischlerei u. Tapezierer-Werkstatt, daher billige Einkaufspreise. 1063L  
 Hierzu eine Beilage.

## Lokales.

Zahlreiche Projekte für einen weiteren Ausbau der Berliner Stadt- und Ringbahn werden gegenwärtig in den Kreisen der Eisenbahn- und Baubehörden ventilirt. Daß die jetzigen Verkehrsbedingungen, wie sie durch die Stadtbahn, die Dampfstraßen und die Pferdebahnen geboten werden, den Anforderungen einer Bevölkerung von anderthalb Millionen, welche von den Vorstädten nach dem Innern und von dem Innern nach den Vorstädten mit größtmöglicher Schnelligkeit gelangen will, nicht genügt, ist eine nicht zu bestreitende und schon längst anerkannte Thatsache.

Von den verschiedenen Projekten, die nun zur Abhilfe der zweifellos vorhandenen Uebelstände geplant sind, geht das eine dahin, im Anschluß an den Stadtbahn-Verkehr eine elektrische Hoch- und Tiefbahn zu errichten, die sich etwa vom Bahnhof Friedrichstraße nach dem Süden der Stadt hinziehen, dann etwa im Zuge der Staliger- und Gieselerstraße einen Siding bilden und von hier aus einzelne Linien nach den südlichen Vororten senden würde.

Ein zweites Projekt verwirft diese elektrische Bahn als Ergänzung der Stadtbahn und erblickt eine wirksame Abhilfe nicht in einer elektrischen Hoch- oder Tiefbahn, sondern in einer Lokomotiv-Bahn, indem jene nur als eine Ergänzung der Straßenbahnen zu betrachten seien, so lange nicht die Hauptbahnen mit Elektrizität betrieben werden oder doch die gegenseitige Verwendung der Personenzüge auf den Lokomotiv- und elektrischen Bahnen ermöglicht ist.

Die Forderungen, welche in diesem Lokomotiv-Bahn-Projekt gestellt werden, sind sehr weitgehende. Zunächst sollen auch die bis jetzt der Stadtbahn noch nicht angegliederten vier Linien, nämlich die nach Döbriß-Alt-Kirchhain, Jüterbog, Neuhavel und Stettin, diesen Anschluß erhalten, so daß auch die betreffenden Streckzüge ebenso wie jene der anderen Hauptlinien über die Stadtbahn geführt werden können. Zum mindesten sollen diese nicht angegliederten Linien weiter in die Stadt hineingeführt werden. — Sodann soll eine Verbindung der nach Norden und Süden gehenden Bahnlücken stattfinden. Es sei eine neue Nord-Süd-Bahn so anzulegen, daß sie die alte Bahn in erheblicher Höhe überschreite. Der Stettiner Bahnhof einerseits und der Anhalter Bahnhof andererseits könnten alsdann auf dem kürzesten Wege über Wilhelmstr., Koch-, Leipzigerstraße, Unter den Linden, Friedrich- und Oranienburgerstraße verbunden werden. Zwischen die Ueberführung der Straße „Unter den Linden“ auf einer massiven Brücke mit Öffnungen von 8-9 Meterichter Höhe und mit bogenartiger Anordnung erfolgen soll. Um aber die neue Nord-Süd-Bahn für den Fernverkehr benutzbar zu machen, soll ein Hineinfahren in die alte Stadtbahn bzw. ein Herausfahren aus derselben mittelst Weichen und Kreuzungen stattfinden. Um den Stadtbahn-Verkehr nicht zu sehr zu hindern, ist es nöthig, daß derjenige Theil der Stadtbahn, welcher von der neuen Nord-Süd-Linie befaßt wird, so kurz als möglich ist, und daß auf dieser Strecke Erweiterungen der Fernverkehrs-Bahnlinie vorgenommen werden können, welche eine größere Ausnutzung der freien Bahnstrecken gestatten. Strecken der jetzigen Stadtbahn, an die sich neue viergleisige Bahnen ohne Zerstörung aller Häuser einführen lassen, sind in der Nähe des Bahnhofs Friedrichstraße auf der Straße Luisenstraße-Humboldtstraße für die Abweitung nach Norden und Alexanderplatz auf der Straße Jannowbrücke-Holzmarktstraße für die Abweitung nach Süden vorhanden. Die Einführung der neuen Bahnlinie in die vorhandenen Gleise wird in einer den Betrieb nicht erschwerenden oder gefährdenden Weise geschehen und gestatten müssen, daß die Züge sich in jeder Richtung alle zwei Minuten folgen können.

Die Projekte sind ganz schön und gut und großartig; schade nur, daß man das Nützlichste und Leichteste übersehen hat. Die Erleichterungen des Vorortverkehrs, die mit dem 1. Oktober in Kraft getreten sind, haben auf der Ringbahn und auf den zunächst Berlin gelegenen Stationen Verhältnisse für die Arbeiter hervorgerufen, die kaum noch erträglich sind. Wir wünschen nur, daß sich die Leute, die jetzt so weitgehende Projekte machen, einmal Abends um 6 Uhr nach dem Bahnhof Johannisthal-Wiederickstraße begeben, um dort mit anzusehen, in welcher geradezu ungläublichen Weise die Beförderung der Arbeiter stattfindet. Die Leute kommen von Berlin und von den Ortsgemeinden mit der Ringbahn hier zur Arbeit und wollen Abends heim. Sämtliche Wagen sind bereits überfüllt, wenn der Zug einläuft. So geht das einen Abend und alle Abende. Die Bahnverwaltung, welche die strenge Fahrkartenkontrolle übt, kümmert sich nicht darum, ob die Leute befördert werden oder nicht. Zunächst bis zwanzig Personen in einem Koupée sind die Regel; und unter diesen Arbeitern befinden sich zahlreiche Arbeiterinnen. Die Arbeitergehälter sind geringfügig, die Bestimmungen, wonach die Geschlechter während der Arbeit möglichst getrennt gehalten werden sollen; für den Eisenbahn-Verkehr der Arbeiter scheint man die gleiche Einrichtung nicht für nöthig zu halten. Die Bahnverwaltung weiß genau, wie viel Arbeiter zu befördern sind. Es wäre ein Leichtes, für diese Leute die nöthigen Wagen zu reserviren.

Hier muß und kann leicht geholfen werden; hoffentlich geschieht das auch noch, ehe die neue Nord-Süd-Bahn gebaut wird, gegen die wir natürlich im Uebrigen gar nichts einzuwenden haben.

Außerhalb der Gestirne kehrt der Antifemismus, wie ihn in der Presse die „Staatsbürger-Zeitung“ vertritt. Unter anderem zeigt dies wieder ein „Moral und Sozialdemokratie“ überschriebener Leitartikel in der gestrigen Nummer des genannten Blattes. Die Abwesenheit und die sittliche Pervertirtheit dieses Artikels sind so groß, daß unsere Leser und ein näheres Eingehen auf ihn verabsäen würden.

Einem Bundesgenossen hätte Herr Eugen Richter vorgestern in Herrn Keller bekommen, dem ausgezeichneten Wirth für ordnungsparteiliche Gäste und samstags Sozialisten-Idioten, Köpenickerstr. 97. Dieser hatte gehört, daß die vom Bundesrat für Bodenbesitzerreform einberufene öffentliche Versammlung sich mit dem von Herrn Keller sehr verehrten Herrn Eugen Richter beschäftigen werde, auch soll ein Wirthbold Herrn Keller aufgefunden haben, die Bodenbesitzerreform seien halbe Sozialdemokraten. Herr Keller — wies deshalb dem Vorstehenden Herrn Freese die Thür und drohte ihm, als derselbe nicht ging, unter beleidigenden Nebenreden mit einer Klage wegen Hausfriedensbruches. Da Herr Freese aber das Lokal gemiethet hatte, daß es dem Herrn Keller nicht; jetzt bekam er es mit der Angst und bequeme sich, Herrn Freese um Entschuldigung zu bitten. Die Versammlung fand darauf statt. Die anwesenden Sozialdemokraten tranken meist nichts, weil Herr Keller den Sozialdemokraten, denen er noch vor wenig Jahren so überaus nahe stehen wollte, seine Güte nicht hergiebt.

Bei der Mörderin Machus glaubt ein Berliner Korrespondent süddeutscher Blätter „moral insanity“ (moralisches Irresein) annehmen zu sollen, sogar einen typischen Fall von „moral insanity“. Auch wir dachten in diesem Falle sofort an moralisches Irresein. Wir sprachen es aber nicht direkt aus,

weil man dazu die betreffende Person selbstverständlich kennen und beobachten haben muß. Es ist aber wünschenswerth, daß dieser Gesichtspunkt bei der weiteren Behandlung der Angelegenheit im Auge behalten werde. (Bekanntlich besteht „moral insanity“ in der Abwesenheit sittlicher Schätzung von Ideen und Handlungen. Während beim normal beschaffenen Menschen eine solche sittliche Würdigung untrennbar mit jeder vorgestellten Handlung verbunden ist, mangelt sie bei dem an moralischem Irresein Leidenden, der demnach Handlungen nur in Bezug auf ihre praktische Nützlichkeit zu schätzen vermag. Unsere Juridik kennt nur aber bisher moralisches Irresein als Strafausschließungs-Grund nicht. In dem Falle der kindlichen Mörderin Marie Schneider entschied das Reichsgericht in diesem Sinne.)

Um gewisse erforderliche Nachforschungen in der Adler'schen Mordsache anzustellen, ist der Untersuchungsrichter neuerdings in der Wohnung der Portier Moerbed'schen Eheleute gewesen. Er hat sich daselbst längere Zeit aufgehalten und an dem sogenannten Beobachtungsfenster Platz genommen, um zu sehen, ob von dort aus sämmtliche das Grundstück betretende und verlassende Personen gesehen werden können. Dabei hat es sich ergeben, daß die genaue Ansicht über den Hausflur eine sehr schwierige ist. Der Blick des Beobachtenden fällt nämlich zunächst durch ein Fenster auf einen Kellerflur und dann erst durch ein zweites Fenster auf den eigentlichen Hausflur. Die Entfernung von dem Sitzplatze des Portiers bis dahin beträgt etwa vier Meter, und es ist daher wohl möglich, daß nicht jede Person bemerkt wird. Uebrigens ist es nicht ausgeschlossen, daß, wenn Jemand am Sonntag Abend die Adler'sche Wohnung aufgesucht hat, er beim Verlassen des Grundstücks den Weg über die niedrige Mauer auf das Nachbargrundstück gewählt und von hier aus die Straße genommen hat. Mit leeren Händen scheint der Unbekannte die Wohnung der Ermordeten nicht verlassen zu haben, denn man vernimmt eine goldene Uhr, welche bei der Auguste Machus nicht gefunden worden ist. Die Wohnung der Adler ist nunmehr gerichtlich verpfändet worden. Frau Bierbach, die Schwester der Machus, hat seit gestern das Bett wieder verlassen, ist aber noch sehr angegriffen und daher wohl auch noch nicht wieder vernommen worden.

Wie erst jetzt bekannt wird, ist es am Tage der Vererdigung des Fräulein Adler am letzten Sonnabend auf dem Dreifaltigkeitkirchhof in der Vergammitstraße zu bedrohlichen Ansammlungen gekommen. Um die große Menge von der Trauerfeier abzulenken, war gemeldet worden, daß die Beerdigung auf diesem Kirchhof erfolgen sollte. Schon zwei Stunden vor der angegebenen Zeit strömten die Neugierigen herbei und alle Versicherungen des Kirchhofinspektors Scholz, daß die Nachricht eine irrige sei, verhalten sich erfolglos bei der sich immer dichter anstauenden Menge, die um so sicherer wurde, als es bekannt geworden war, daß tatsächlich um 2 Uhr eine Frau, die Wittin eines Postbeamten, beerdigt werde. Da auch ein amtlicher Anschlag an der Kirchhofthür die Neugierigen nicht abhielt, in Massen in den Friedhof hineinzuströmen, mußten schließlich die Thüren geschlossen werden. Die Menge sammelte sich nunmehr auf der Straße an und bildete bald einen dichten Haufen, der den Weg in seiner ganzen Breite sperrte. In der Nacht schickte Inspektor Scholz nach dem zuständigen Polizeibureau, das jedoch nur einen einzigen Beamten entbehren konnte, welcher der Masse gegenüber machtlos war. Nur mit vieler Mühe konnten die Leidtragenden der Postbeamtenfrau auf den Kirchhof gelangen, und erst in der fünften Stunde zerstreuten sich die Neugierigen.

Ein noch der Aufklärung bedürftiger Fall beschäftigt eine Solalkorrespondenz zufolge seit gestern die Kriminalpolizei. Am Sonntag Mittag kam der in dem Hause Kuhleplatzstr. 20 wohnhafte Arbeiter Paul Sachmann nach Hause und klagte seiner Gattin gegenüber über starkes Unwohlsein, suchte aber trotzdem gestern Morgen seine Arbeitstelle in der Schering'schen Fabrik in der Müllerstraße wieder auf. Wenige Stunden später fand er sich wieder in seiner Wohnung ein, suchte das Bett auf, ohne über seinen Zustand sich zu ängern, verlor das Bewußtsein und lag zu phantastischen An. Ein hinzugerufener Arzt fand an dem Kranken eine Kopfwunde, welche das Gehirn bloßgelegt hatte und ließ ihn sofort nach dem Augustahospital schaffen. Hier starb er, ohne die Bestimmung widererlangt zu haben, und die Leiche wurde zwecks gerichtsarztlicher Besichtigung in das Schanhaus gebracht. Heute hat sich nun ein Arbeiter Heimann bei der Staatsanwaltschaft gemeldet, welcher über den Vorfall nachstehende Angaben macht: Am Sonntag Vormittag habe er mit dem Verstorbenen in der genannten Fabrikanlage einen Dampfkegel zu reinigen gehabt. Oben auf dem Kessel stehend hätten beide im Scherz mit einander gerungen; Sachmann sei hierbei ausgerenkt und mit dem Hinterrücken auf einen Messingbahn gefallen. Dadurch habe er sich wahrscheinlich die tödtliche Verletzung zugezogen. In wieviel dieser Darstellung Glauben beizumessen ist, wird die nähere Untersuchung ergeben.

Bei den Erdarbeiten zur Verbreiterung der Station Schöneberg sind gestern Vormittag durch herabfallende Bodenmassen, welche sich wahrscheinlich durch die Erschütterung der vorbeifahrenden Züge gelöst haben, zwei Arbeiter verunglückt. Der zufällig anwesende Stadtsarzt Dr. Nicolai leistete den übrigen nicht lebensgefährlich Verletzten die erste Hilfe; sie wurden dann mittelst Krankenwagen nach dem Elisabeth-Krankenhaus geschafft.

Polizeibericht. Am 12. d. M. Morgens wurde auf dem Grundstück Neue Friedrichstraße Nr. 29-34 die Leiche eines neugeborenen Kindes mit zwei, anscheinend von Schlägen herrührenden Verletzungen am Kopfe aufgefunden. — Vor dem Hause Große Frankfurterstr. 38 wurde Vormittags ein Arbeiter mit bedeutenden Verletzungen am Bein, welche er sich angeblich durch einen Fall von der Treppe des Hauses Große Frankfurterstr. 90/91 zugezogen hat, aufgefunden und nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. — Mittags starb eine 70jährige Frau vor dem Hause Dessauerstr. 50 infolge eines Fehltritts zu Boden und erlitt anscheinend einen Bruch des Oberschenkels, so daß sie nach der Charitee gebracht werden mußte. — An der Ecke der Bäcker- und Urbanstraße wurde zu derselben Zeit der Handwerker Bonke von seinem Pferde geschlagen und am Unterleibe so schwer verletzt, daß seine Ueberführung nach dem Krankenhaus am Urban erfolgen mußte. — Aus dem Sophien-Kirchhofe Bergstraße Nr. 32 wurde Nachmittags die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. — Zu derselben Zeit versuchte eine Frau in ihrer Wohnung, in der Urbanstraße, sich mittelst Oseum zu vergiften. Sie wurde schwer verletzt, aber noch lebend nach dem Krankenhaus am Urban gebracht. — In der Straße 18a vor dem Hause Nr. 17 wurde Nachmittags ein sechsjähriger Knabe von einem Kutschenwagen überfahren und an beiden Beinen sehr schwer verletzt, daß er nach dem Lazarus-Krankenhaus gebracht werden mußte. — Gegen Abend brachte sich ein Schloffer in der Wohnung seines Sohnes, in der Simeonstr. einen Schuß in den Kopf bei, so daß seine Ueberführung nach der Charitee erforderlich wurde. — Abends sprang ein unbekannter Mann von

der Jannowbrücke in die Spree und ertrank. — Auf dem Schinkelplatz versuchte zu derselben Zeit ein Kaufmann sich zu vergiften. Er wurde noch lebend nach der Charitee gebracht. — Am 12. d. M. Abends und in der darauffolgenden Nacht fanden drei kleinere Brände statt.

## Gerichts-Beilage.

Vor der IV. Strafkammer des hiesigen Landgerichts I. begann gestern die Verhandlung gegen den Geh. Hofrath a. D. M. a. h. und den Kaufmann Kron Meyer wegen Unterschlagung. Die Anklage ist eine Folge der bekannten Broschüre des Aktors A. h. w. a. r. d. t., in welcher Manchó direkt beschuldigt wurde, bei der Vermittlung von Oeden- und Titel-Ausschreibungen Unredlichkeiten begangen zu haben. Der 68 jährige Hofrath a. D. Manchó war früher Bureauvorsteher im Privatkabinett des Kaisers Wilhelm I.; er ist bis dahin unbescholten, während sein Genosse auf der Anklagebank, der aus Königsberg i. Pr. stammende Kron Meyer, bereits wegen Bestechung mit 6 Wochen Gefängnis vorbestraft ist. Die Geschichte, um welche es sich handelt, ist nach der Darstellung in der A. h. w. a. r. d. t. folgende: Vor einigen Jahren soll sich der Fabrikbesitzer Thomas (in Firma Thomas und Kogling) um den Kommerzienrath-Titel bemüht haben. Als seine Hoffnung, mit Hilfe mehrerer Schenkungen an Wohlthätigkeits-Anstalten zum Ziele zu kommen, vergeblich war, soll er sich auf Rath des Vektors A. h. w. a. r. d. t. an Kron Meyer gewandt haben, welcher als ein Freund des Geh. Hofraths Manchó galt. Kron Meyer soll nun dem Thomas den Rath erteilt haben, an Manchó die Summe von 80 000 M. behufs Verwendung zu wohlthätigen Zwecken einzufenden und gleichzeitig in einem besonderen Kouvert 5000 M. als Gratifikation für Manchó beizufügen. Thomas will denn auch 80 000 M. dem Hofrath Manchó persönlich übergeben und dem Meyer das besonders adressirte Kouvert für Manchó mit 5000 M. ausgedrängt haben. Nachdem Thomas Jahr und Tag vergeblich auf die Verleihung des Titels gewartet hatte und alsdann sein Geld zurückforderte, soll ihm Manchó sofort 20 000 M. in preussischen Konfols nebst Zinsen übergeben und ihm im Uebrigen bemerkt haben, daß er die 5000 M. von Meyer nicht erhalten und die fehlenden 10 000 M. der verstorbenen Palastdame der Kaiserin Augusta, Gräfin v. Hade, zur Verwendung für wohlthätige Zwecke zugestellt habe. Thomas wollte sich damit nicht zufrieden geben, er beantragte die Rückgabe auch der fehlenden 10 000 M. und drohte mit Klage, und nun soll Manchó, wie er versichert, aus eigener Tasche diese Summe gezahlt haben. Die ganze Angelegenheit kam trotzdem zur Kenntniß der Behörde und die Anklagebehörde führt im Allgemeinen folgende Punkte gegen die Angeklagten in's Feld: Der Angeklagte Manchó hat die von Thomas dem Meyer übergebenen 5000 M. noch gar nicht, von den zurückgezählten 20 000 M. aber auch nur die noch nicht fälligen Kupons zurückgegeben. Es wird behauptet, daß Thomas die 30 000 M. auch zu einem ganz bestimmten Zweck und nicht zur Anlegung in Konfols überwiesen habe und daß ihm diese Act der Verwendung auch gar nicht angezeigt worden sei. Ferner soll die Palastdame Gräfin v. Hade vor ihrem Tode in gerichtlicher Vernehmung bekundet haben, daß sie sich nicht erinnere, von Manchó 10 000 M. erhalten zu haben. Dem gegenüber soll letzterer behauptet haben, daß er das Geld nicht der Gräfin v. Hade persönlich, sondern durch Vermittlung des verstorbenen Polizeihauptmanns Greiff habe zufließen lassen. Dieser Behauptung soll jedoch die Thatsache gegenüberstehen, daß der Nachlaß des Polizeihauptmanns Greiff über eine derartige Summe keinerlei Aufweis enthält. — Der Angeklagte Meyer hat von Anfang an nicht bestritten, die 5000 M. von Thomas erhalten zu haben, er will diese Summe jedoch als Gratifikation für seine Bemühungen betrachtet haben. Den Vorbehalt führt Landgerichts-Direktor Martini, die Anklagebehörde vertritt Staatsanwalt Hoppe, als Verteidiger des Angeklagten M. a. h. w. a. r. d. t. ist Rechtsanwalt Dr. Haase zur Stelle. Von dem Verteidiger des zweiten Angeklagten, Rechtsanwalt Wronker, ist die Anzeige eingegangen, daß er schwer erkrankt sei und seines Amtes nicht walten könne. Angeklagter Meyer beantragt infolge dessen die Vertagung des Termins, da es ihm sehr darauf ankomme, gerade von Herrn Wronker verteidigt zu werden. Rechtsanwalt Dr. Haase beantragt in diesem Falle, die Sache zu theilen, da sein Klient schon so lange unter den Angriffen einer gewissen Presse zu leiden habe. Nach längerer Ueberlegung erklärt sich schließlich der Angeklagte Meyer bereit, den Vertagungsantrag zurückzunehmen und sich auch durch Rechtsanwalt Dr. Haase verteidigen zu lassen. — Vor Eintritt in die materielle Verhandlung beschließt der Gerichtshof, einen unausschuldig ausgebliebenen Zeugen, den Kommerzienrath Bergow, in eine Ordnungsstrafe von 100 M. zu nehmen.

Zur Sache selbst läßt sich der Angeklagte M. a. h. w. a. r. d. t. etwa wie folgt aus: Es war im Februar 1887, als Herr Fabrikbesitzer Thomas mit dem jetzigen Angeklagten Meyer zu mir kam. Thomas hatte das Konzept einer Vorstellung seiner Fabrik bei sich, in welcher um eine Auszeichnung, einen Titel u. gebeten wurde. Ich wurde ersucht, das Konzept durchzusehen und gebeten, meinerseits dem Gesuche Vorstich zu leisten. Mir wurde gleichzeitig der Betrag dafür erbracht, daß Herr Thomas bereits sehr bedeutende Summen an die Kaiserin Augusta zur Verwendung für milde Stiftungen überwiesen habe. Da die Kaiserin eine solche Dotation für diese Zwecke nicht zurückgewiesen hatte, trug ich kein Bedenken, auch meinerseits die 30 000 M., welche mir Herr Thomas für gleiche Zwecke anbot, anzunehmen. Ich wußte nicht gleich, was ich damit machen sollte, er sagte aber, ich sollte ganz nach meinem Belieben verfahren und das Geld als à fonds perdu gegeben betrachten. Ich machte dann den Vorschlag, sofort 10 000 M. für den Pensionsfonds der Feuerwehre zu bestimmen, Herr Thomas aber sagte, das ginge nicht, da er diesem Institut bereits eine Zuwendung gemacht habe. — Am nächsten Tage steckte ich mir 10 000 M. ein und ging, da ich ein alter Mann bin und mir auf der Straße etwas passieren kann, in Begleitung des Meyer zur Palastdame Gräfin v. Hade, von welcher ich wußte, daß sie sich für solche Dinge interessirte. Ich bin zweimal bei der Dame gewesen, ohne dieselbe anzutreffen. Ich ging infolge dessen zu dem Polizeihauptmann Greiff, welcher persönlicher Kommissar für derartige Sachen und mir seit langer Zeit bekannt war. Diesem gab ich die 10 000 M., was Greiff mit dieser Summe gemacht hat, weiß ich nicht. Die Erledigung der Angelegenheit dauerte aber dem Thomas so lange und nach etwa vier Wochen wandte er sich an mich um die Zurückgabe des Geldes. — Der Angeklagte behauptet, daß er für die 20 000 M. Papiere gekauft habe und auf den Hinweis des Präsidenten, daß dies doch ein wunderbares Verfahren sei, Geld, welches für einen bestimmten Zweck gegeben worden, in dieser Weise anzulegen, erwidert der Angeklagte, daß er in einer schwierigen Lage war, da er eine solche Summe nicht mit den amtlichen Geldern im Bureau vermischen durfte, das baare Geld ihm aber zu Hause gestohlen werden konnte und er bei Papiere wenigstens die Nummer als Sicherheit hatte. Die weitere Frage, ob er etwa gedacht habe,

die 20 000 M. seien für ihn persönlich bestimmt, verneint der Angeklagte auf Entschiedenheit und hebt hervor, daß er 18 Jahre die Schatzkammer des Kaisers verwaltet habe, viele Kassenbeurteilungen in seiner Verwaltung unter sich hatte und seine Kassen bei allen Revisionen stets in bester Ordnung befunden wurden. — Der Präsident stellt die Frage, wie es denn komme, daß er schließlich auch noch die 10 000 M. aus eigenen Mitteln zurückgegeben habe? Der Angeklagte erwidert, daß dies wider sein Wissen und Willen von seiner Familie geschähen sei, als vom N. A. Sello die Klage wegen Rückgabe des Geldes gegen ihn eingeleitet worden war. Seine Ehefrau habe gerade damals ein Erbtheil aus Testaments erhalten. Auf weiteres Befragen erklärt Manché, daß er infolge der Ahlwardtschen Broschüre auf seinen eigenen Antrag pensionirt worden sei. — Der Präsident macht auf ganz erhebliche Widersprüche zwischen dem jetzigen und dem ersten Ausfagen des Angeklagten aufmerksam. So soll derselbe bei seinen ersten Unterhaltungen mit dem ersten Staatsanwalt, als derselbe wegen etwaiger Beschuldigungen der Ahlwardtschen Broschüre bei ihm erschienen sei, kein Wort vom Polizeihauptmann Greiff gesprochen haben, überhaupt soll der Name Greiff erst ausgetauscht sein, als die Gräfin v. Hade einen Empfang des Geldes besprochen hätte und der Polizeihauptmann Greiff gestorben war. Der Angeklagte behauptet, daß er zuerst keine Veranlassung hatte, bei der Frage der Beschuldigung der Broschüre auf seine Verbindung mit Greiff hinzuweisen und später infolge der unerbittlichen Aufregungen verwirrt gewesen sei.

Der Angeklagte Meyer stimmt in seiner Darstellung des Sachverhältnisses im Allgemeinen mit demjenigen des Manché überein. Eines Tages sei der Direktor Ahlwardt zu ihm gekommen und habe ihm für eine Titelverleihung an den Fabrikbesitzer Thomas, welcher ein sehr reicher Mann sei und sehr viel für wohlthätige Zwecke opfern wolle, interessirt. Ahlwardt hat sich gleich für seine eigene Person von der für ihn (Meyer) ablaufenden Provision eine Summe von 2000 M. ausbedungen und diese Summe später auch wirklich erhalten. Der Angeklagte bleibt mit Bestimmtheit dabei, daß er bei den Verhandlungen, die später zwischen Manché und Thomas stattfanden, zugegen war und erklärt die entgegenstehende Behauptung des Manché für eine Unwahrheit. Er behauptet auch mit aller Entschiedenheit, daß er die 5000 M., welche ihm Thomas vor der Thür in einem Kouvert übergeben, als eine Provision für seine Person betrachtet und angenommen habe. Er habe dabei kein Wort von Manché gesagt und habe es auch nicht sagen können, da er wußte, daß Manché so etwas nicht annehmen würde. Auch die Anregung, ob etwa Meyer ein betrügerisches Mandat gemacht und dem Thomas etwa fälschlich vorgezeigt habe, daß er dem Manché 5000 M. geben müsse, wird vom Angeklagten Meyer als nicht zutreffend erklärt. — Der Präsident befragt, daß die Hingabe von 2000 M. an Ahlwardt festgestellt sei, fragt aber, ob denn der Angeklagte eine Summe von 5000 M. für einen so kleinen Dienst nicht für außerordentlich hoch erachtet habe. Der Angeklagte erwidert, daß diese Summe für einen Mann, der damals mit Millionen spielte, soviel war, wie für einen anderen Menschen 50 Pfennige. Wenn Thomas geschworen habe, daß er die 5000 M. verlangt habe, so habe derselbe die Unwahrheit gesagt. Auch Meyer hat, wie der Vorsitzende feststellt, anfangs vom Polizeihauptmann Greiff kein Wort gesprochen, sondern im Gegentheil ursprünglich in einer schriftlichen Auslassung als seine eigene Wissenschaft bezeugt, daß die 10 000 M. in einem Kouvert der Gräfin Hade übergeben worden seien. Er behauptet, daß er damals lange Zeit krank und im Kopfe außerordentlich schwach gewesen sei. Schließlich behauptet Meyer, daß er den Angeklagten Manché zu dem Polizeihauptmann Greiff begleitet und beim Fortgehen von dort von Manché erfahren habe, daß Greiff nunmehr die Sache behandeln würde.

Auf die Frage, warum er denn vom Polizeihauptmann Greiff sich keine Auskunft habe geben lassen, was doch das Allernatürlichste gewesen wäre, bemerkt Manché, daß er mit Greiff ein sehr guter Bekannter war und denselben durch das Verlangen einer Auskunft nicht kränken wollte. Auch Herr Thomas habe sich ja von ihm über die 30 000 M. seine Auskunft geben lassen. Während der Vernehmung dieses Angeklagten geht ein Telegramm des als Zeuge nicht erschienenen Kommerzienraths Steibelt, Chef der Firma Knapp Söhne, ein, in welchem er unter Berufung auf seinen Handelsrichter-Eid erklärt, daß er bei seiner Ernennung zum Kommerzienrath sich der Hilfe des Angeklagten Manché nicht bedient habe und denselben nur als einen ehrenhaften Mann kenne. Der Gerichtshof beschließt, den Versuch zu machen, den Zeugen persönlich zur Freistellung zu bringen.

Der Zeuge Fabrikbesitzer Thomas bekundet, daß er den Direktor Ahlwardt bei Gelegenheit von Sammlungen kennen gelernt habe, zu welchen er größere Beiträge leistete. Dabei habe dann Ahlwardt ihm nahe gelegt, daß er bei seinen Leistungen zu wohlthätigen Zwecken doch wohl Anspruch auf irgend eine Anerkennung in Form eines Titels oder dergleichen habe, und daraus sei denn die Verbindung mit Meyer bzw. Manché entstanden. Der Zeuge bleibt dabei, daß er die 5000 M. auf Rath Meyer's in ein Kouvert gepackt und dasselbe mit dem Namen Manché's adressirt habe. Bei seiner dann folgenden Unterredung mit Manché, wobei er demselben die 30 000 M. überreichte, sei Meyer nicht zugegen gewesen. Der Zeuge bekennt ganz entschieden, daß das Geld zur völligen freien Verfügung hingeegeben worden sei. Davon sei gar nicht die Rede gewesen, es sei nur davon gesprochen worden, daß Alles zu wohlthätigen Zwecken bestimmt sein sollte. Der Zeuge bleibt ferner dabei, daß er wohl 1/4 Jahre hindurch vergeblich auf die Erledigung der Sache gewartet habe. Inzwischen sei Meyer mehrfach bei ihm erschienen und habe ihm mitgetheilt, daß die Sache ihren Gang gehe, daß Polizeihauptmann Greiff sich auch dafür interessire etc. Als er schließlich energisch um die Rückgabe des Geldes bat, sei Meyer bei ihm erschienen und habe ihm die 20 000 M. zurückgebracht. Natürlich habe er sich sehr darüber gewundert, daß das Geld, welches zu wohlthätigen Zwecken verwendet werden sollte, in Wertpapieren angelegt worden war. Er habe im Ganzen mit Kuponn etwa 20 200 M. erhalten. Den Rest von 10 000 M. habe er erst durch die zwei Söhne des Angeklagten Manché erhalten, als er durch den Rechtsanwalt Sello klagbar vorgehen wollte.

Um genau festzustellen, wann Thomas die Wertpapiere erhalten, welchen Kurs dieselben hatten und wie es mit den Kuponn steht, welche Manché zu eigenem Nutzen abgetrennt haben soll, wird Zeuge Thomas beauftragt, in der Bank für Handel und Industrie, welcher er die Papiere sofort überwiesen hat, sofort Nachfrage zu halten. Der nächste Zeuge, Bankier Philipp Freig, hat das Vermögen des Polizeihauptmanns Greiff verwaltet. Er bekundet, daß derselbe ihm mehrfach kleinere Summen getraut habe, nie aber eine so große Summe wie 30 000 M. Der größte Posten, welcher auf einmal eingezahlt wurde, war im Februar 1885 mit 4000 M. Das Vermögen Greiff's betrug beim Tode desselben insgesammt 38 088 M. — Der Verteidiger macht geltend, daß andere Personen für Beschaffung von Titeln auch an Greiff 6000 bis 10 000 M. gegeben haben, ohne daß sich diese Summen bei Freig gebucht finden. Der Verteidiger behauptet außerdem, daß der verstorbene Greiff sehr luxuriös gelebt habe.

Letzteres bestritt die alsdann als Zeugin vernommene Wittve des Polizeihauptmanns Greiff. Dieselbe erklärt, daß sie von den 10 000 M., die Herr Manché ihrem Ehemann gegeben haben will, absolut nichts wisse. Wenn das Geld wirklich gezahlt worden wäre, hätte sie von ihrem Manne, der ihr eigentlich Alles mitgetheilt, auch sicherlich etwas erfahren. Das Vermögen ihres Mannes stamme von einem Grundstücke in Charlottenburg, an welchem ihr Bruder ihren Mann betheiligt habe. Ihr Mann und seine ganze Familie haben außerordentlich einfach gelebt und niemals etwas vergeudet. Wenn ihr Mann das Geld erhalten hätte, hätte er es auch sicher zu wohlthätigen Zwecken verwendet, denn ihr Mann sei außerordentlich

wohlthätig gewesen und habe von Herzen gern gegeben. Der Geh. Rath Manché sei ein so vorzüglicher Mann, daß er sich doch sicher eine Auskunft von ihrem Manne hätte geben lassen. Vielleicht irre sich Herr Manché auch nur; derselbe habe sich ja auch schon bezüglich der Gräfin v. Hade geirret, vielleicht besinne er sich auch noch, daß er das Geld einem Dritten gegeben habe. Soviel wisse sie, daß ihr Mann, der mit Geschäften überaus belastet war, gar keine Zeit hatte, um zu schreiben und sich zu vergnügen. — Eine Frage des Verteidigers, ob ihr bekannt sei, daß ihr verstorbenen Mann von anderen Personen, z. B. dem Kommerzienrath Perow etc., größere Summen für die Beschaffung von Titeln erhalten habe, verneint die Zeugin. Auf die weitere Frage des Verteidigers, ob die Zeugin selbst bei Leuten, welche durch Vermittelung ihres Mannes Titel erstrebten, Gelder erhalten gemacht hat, verneint die Zeugin auf Entschiedenheit. Der Verteidiger präzisiert seine Frage nun dahin, ob als es sich um die Ernennung des Herrn v. Mannheimer zum Geheimen Kommerzienrath handelte, die Zeugin bei einer Vertrauensperson des letzteren gewesen ist und denselben an die Hand gegeben hat, daß noch erheblichere Auswendungen zu machen seien. Die Zeugin erklärt, daß sie sich nicht darauf besinnen könne. Der Verteidiger ist damit nicht zufrieden, sondern er sucht die Zeugin, sich recht genau zu besinnen. Die Zeugin erklärt wiederholt, daß sie sich auf einen solchen Fall nicht besinnen könne; sie wisse nur so viel, daß ihrem Manne die Ernennung zum Geheimen Kommerzienrath ganz überraschend kam und er gar keine Ahnung davon hatte.

Der nächste Zeuge, Kammerherr v. d. A. Neffebach soll Auskunft über die Gedächtniskraft der Kaiserin Gräfin v. Hade ertheilen. Er theilt mit, daß der Geist der verstorbenen Dame bis zuletzt ein außerordentlich scharfer und ungetrübt war. Die Frage des Verteidigers, ob die Gräfin Hade in einzelnen Fällen Geld überwiefen erhalten habe, um dasselbe zu wohlthätigen, der Kaiserin Augusta unterstehenden Stiftungen zuzuführen zu lassen, kann der Zeuge aus eigener Wissenschaft nicht beantworten, ebenso wenig die weitere Frage nach den Vermögensverhältnissen der Gräfin Hade. Der Zeuge weiß nur, daß einmal in den Zeitungen eine Notiz über die großartige Hinterlassenschaft der Gräfin Hade veröffentlicht und daß damals festgesetzt wurde, daß die auf 2 Millionen angegebene Hinterlassenschaft noch nicht die Hälfte dieser Höhe erreichte. Von dem Fall Thomas ist dem Zeugen gar nichts bekannt. Er weiß nur, daß Thomas einmal im Jahre 1887 eine Eingabe an die Kaiserin Augusta gemacht und darin ausgeführt hatte, daß er in den letzten Jahren mit Gütegütern besonders begünstigt worden sei und das Verlangen trage, den Dank dafür durch eine Wohlthätigkeitspende zu bekunden. Herrn Thomas ist damals der Dank für diese Spende ausgedrückt, ihm ist aber überlassen worden, diese Spende unter sechs ihm namhaft gemachte Wohlthätigkeitsanstalten zu vertheilen.

Der Agent Louis Cohen ist von dem Verteidiger als Entlastungszeuge vorgeladen, um zu beweisen, daß es falsch sei, wenn die Gräfin Hade behauptete, sie kenne den Hauptmann Greiff gar nicht. Der Zeuge bekundet, daß er f. Z. Agent des Staatsministers a. D. Ritter gewesen sei. Der Minister habe sich in Bucherhänden befunden und zu seiner Auseinandersetzung mit den Wucherern des Geldes benutzt. Minister Ritter habe sich, als er nicht mehr im Amt war, auch vielfach mit der Vermittlung von Titeln und Orden beschäftigt und zu diesem Zwecke auch mehrfach Gelder zugewiesen erhalten. Er habe dem Zeugen wiederholt zu verstehen gegeben, daß Greiff und Hade der richtige Weg sei, solche Gesuche zur Erfüllung zu bringen. Er habe auch wiederholt erfahren, daß Ritter Geld zur Verwendung für mildthätige Stiftungen, aus Anlaß solcher Gesuche erhalten habe; er entsinne sich eines Falles, in welchem Ritter ihm eine Summe von 20 000 M., welche er auf diese Weise erhalten, zur Bezahlung eines Wohlthätigkeitsunternehmens habe. Der Zeuge behauptet auch, daß er mehrmals Geld zu Greiff gebracht und daß dieser ihm einmal gesagt habe, er müsse noch mehr Geld für die Gräfin Hade und die Kaiserin Wilhelm-Stiftung haben. Die Bekundungen dieses Zeugen gehen aber ziemlich ins Allgemeine und er erklärt auf das Ersuchen, bestimmte Fälle und bestimmte Namen zu nennen, daß er nicht wisse, ob er sich bezüglich der Namen nicht irre und deshalb nicht gern ehrenwerthe Männer kompromittiren möchte.

Auf Antrag des Verteidigers wird noch der Sohn des Angeklagten M., Dr. med. Philipp Manché vernommen. Derselbe bekundet: Seine Mutter habe ihm Mittheilung darüber gemacht, daß Thomas den Vater wegen einer Forderung von 10 000 M. verklagt habe. Um die Sache aus der Welt zu schaffen und jeden Unfug zu vermeiden, sei er mit seiner Mutter übereingekommen, hinter dem Rücken des Vaters die Summe zu bezahlen. Die Mutter habe dazu einen Theil ihres Erbtheils hergegeben und er selbst habe sich 2800 M. dazu geborgt. Der Zeuge bleibt dabei, daß sein Vater von diesem Arrangement nichts gewußt habe, damit stimmt aber nicht recht die weitere Bekundung dieses Zeugen, daß, als er mit seiner Mutter bei Thomas die Summe bezahlt, dieser ihm gesagt, er habe schon von dem Vater erfahren, daß dessen Söhne das Geld bezahlen würden. Der Angeklagte Manché erklärt dies wie folgt: Er habe an jenem Tage gerade eine Vorladung vom Rechtsanwalt Sello erhalten und mit seiner Frau über die ganze Angelegenheit gesprochen. Diese habe dabei gesagt, das Geld müsse bezahlt werden. Der Zufall habe es nun gewollt, daß er an jenem Tage auf der Straße den Thomas traf und da er wußte, daß derselbe inzwischen stark in die Debatte gerathen war, so habe er denselben mit der Mittheilung getroffen, daß seine Frau wohl das Opfer bringen und die 10 000 M. bezahlen würde.

Gegen 1/2 Uhr kehrt der Zeuge Thomas von seinen Recherchen zurück. Die bei der Bank angelegten Ermittlungen haben ergeben, daß der Zeuge sich im Irrthum befand, als er behauptete, daß er etwa 1/4 Jahr gewartet habe, ehe er wieder zu seinem Gelde gekommen sei. Zweifelloß festgestellt ist, daß die Rückgabe des Geldes schon am 24. Mai 1887, also wenige Wochen nach der Hingabe, erfolgt ist. Der Zeuge behauptet, daß bei der Rückgabe der Papiere die Kuponn, welche am 1. April fällig waren, abgetrennt waren. Im Uebrigen sind die Zinsen vom 1. April bis 24. Mai richtig berechnet worden. Der Angeklagte Manché behauptet, daß die Kuponn entschieden daran gewesen seien, als er die Papiere durch Meyer dem Zeugen zustellen ließ. Der Zeuge bleibt dabei, daß er die Papiere genau so, wie er sie erhalten, auch auf die Bank gebracht habe. Ein Besucher macht nun darauf aufmerksam, daß bei der nunmehr festgestellten Kürze der Frist, in welcher das Geld zurückgegeben worden, die Behauptung des Zeugen kaum mehr passen kann, daß er längere Zeit gewartet und in der Zwischenzeit wiederholt den Besuch von Meyer erhalten habe, welcher ihm mehrfach Mittheilungen über den Fortgang der Sache gemacht habe. Es sei doch auch nicht anzunehmen, daß der Zeuge annehmen konnte, daß in der kurzen Zeit von wenigen Wochen ein Kommerzienrath-Titel erlangt werden könne und es sei daher auch nicht abzusehen, wie der Zeuge damals schon unruhig werden konnte und sein Geld zurückhaben wollte. Eine direkte Antwort darauf vermag der Zeuge Thomas nicht zu geben, erklärt aber schließlich, daß ihm vielleicht damals ungünstige Gerüchte über den Hofrath Manché zu Ohren gekommen seien. — Der Verteidiger hebt es ferner als ganz auffallend hervor, daß der Zeuge erst zwei Jahre nach Rückempfang der 20 000 M. auch die Rückgabe der 10 000 M. betrieben habe. Auf die weitere Frage des Verteidigers Dr. Haase giebt der Zeuge zu, daß er in der Zwischenzeit den größten Theil seines Vermögens durch Spekulation verloren habe. Er bekennt weiter auf Befragen des Verteidigers, daß er bei Hingabe der 30 000 M. allerdings Herrn Manché nicht die strikte Ordre ertheilt habe, dieselben vor Ablauf eines Jahres zu wohlthätigen Zwecken zu verwenden. Ferner hebt der Verteidiger hervor, daß dem Zeugen Thomas den Kronenorden verliehen worden sei und derselbe doch gar

nicht wissen könne, ob dabei nicht Verwendungen in Höhe von 10 000 M., welche die Aufmerksamkeit des Monarchen erregten, mitgespielt haben. Der Zeuge bezweifelt dies und erklärt, daß der Rector Ahlwardt, der von ihm kleinere Summen auf Wechsel borgte, eine Anzahl von Mitbürgern zu einer Eingabe veranlaßt haben, auf Grund deren die Ordensverleihung erfolgte. — Mit einer nochmaligen Befragung der Wittve Greiff nach den Vermögensverhältnissen ihres Mannes schließt die Beweisaufnahme.

Staatsanwalt Hoppe erachtet den Zeugen Thomas für ganz glaubwürdig und durch dessen Aussage für festgestellt, daß er dem Meyer eine Summe von 5000 M. in einem an Manché adressirten Kouvert übergeben habe. Wenn Meyer dieses Geld nicht abgeliefert, so habe er dasselbe unterschlagen und er beantrage gegen denselben 6 Monate Gefängnis. Was Manché betrifft, so sei die Schuld desselben auch erwiesen. Der Staatsanwalt sucht aus den verschiedenen Widersprüchen, in welche sich die beiden Angeklagten in ihren ersten Vernehmungen bezüglich der Adresse, an welche die 10 000 M. gelangt sein sollen, verwickeln, zu folgern, daß es nur ein schlauer Koup des Angeklagten sei, sich auf den verstorbenen Polizeihauptmann Greiff zu berufen. Der Staatsanwalt glaubt die ganze Geschichte von der Hingabe der 10 000 M. an Greiff nicht, hält den Gegenbeweis vielmehr für fast erbracht. Auch bezüglich der 20 000 M. liege eine Unterschlagung vor, denn der Angeklagte Manché habe keinerlei Befugnisse gehabt, das für wohlthätige Zwecke bestimmte Geld in Papieren anzulegen. Der Staatsanwalt sieht aus dem Standpunkte, daß schon bei der Anlage des Geldes dem Angeklagten Manché die dolose Absicht vorgeschwebt habe, ruhig abzuwarten, ob und wann Jemand nach dem Gelde fragen würde. Was das Strafmaß betrifft, so verweist der Staatsanwalt darauf, daß Manché eine hervorragende Vertrauensstellung inne hatte und dieselbe in unerhörter Weise gemißbraucht habe. Mit Rücksicht auf die Verwerflichkeit der Anschauungen, von denen sich der Angeklagte Manché habe leiten lassen, beantrage er drei Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust.

Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Haase erachtet die Freisprechung beider Angeklagten für geboten. Was den Angeklagten Manché betrifft, so hebt der Verteidiger hervor, daß Thomas nur den Zweck verfolgte, Kommerzienrath zu werden und es demselben sicher ganz gleich war, zu welchen Zwecken die Summe von 30 000 M. verwendet würde — wenn er nur seinen Kommerzienrath-Titel erhielt. Der Angeklagte Manché müsse mindestens ebenso viel Glauben für sich beanspruchen, wie der Zeuge Thomas. Der Angeklagte Manché habe eine 48jährige ehrenvolle Dienstzeit im persönlichen Dienste des Kaisers hinter sich, Thomas dagegen sei zweifellos trumme Wege gegangen, um seiner persönlichen Eitelkeit zu fröhnen; er habe nicht gewartet, bis der König ihm aus eigenem Antrieb den Titel verlieh, sondern habe es versucht, mit Hilfe sogenannter Wohlthätigkeitspenden zu seinem Ziel zu gelangen. Die Wohlthätigkeit sei gewiß eine schöne und edle Sache, in diesem Falle habe sie aber nur als Mittel zum Zweck dienen sollen. Auf Grund dieser Gleichstellung in der Glaubwürdigkeit des Zeugen und des Angeklagten sühnt der Verteidiger des Angeklagten aus, daß man niemals eine Unterschlagung an den 20 000 M. konstruiren könne. Thomas habe in keiner Weise eine gebundene Marchroute vorgeschrieben, wann das Geld zu wohlthätigen Zwecken hingeegeben werden sollte, Manché habe einen ganz triftigen Erklärungsgrund für den Ankauf der Papiere angegeben, er habe das Geld sofort zurückgegeben, als es verlangt worden und auch keinen Zinsgewinn davon gehabt. — Bezüglich der 10 000 M. stellt der Verteidiger auf Grund der Aussage des Zeugen Cohen fest, daß der Polizeihauptmann Greiff sich thatsächlich mit Titeln und Ordensverleihungen beschäftigt habe. Die Anklagen der Wittve Greiff bezüglich der Aufwendungen in ihrer Familie halte er nicht für glaubhaft, denn thatsächlich seien die Ausgaben doch so große gewesen, daß sie aus dem Gehalt und den etwa zuzulegenden Zinsen nicht bestritten werden konnten. Ferner sei es festgestellt, daß Greiff wiederholt Bemerkungen gemacht habe, welche darauf schließen ließen, daß er mit der Gräfin v. Hade in irgend welcher Verbindung stand. Der Verteidiger hält es nicht für ausgeschlossen, daß die 70-jährige, alterthümliche Gräfin Hade sich geirret, wenn sie behauptete, daß sie den Hauptmann Greiff gar nicht kenne und von den 10 000 M. nichts wisse, noch weniger aber sei es ausgeschlossen, daß diese Summe an Greiff gelangt, aber nicht an die Gräfin Hade ausgeliefert worden ist. Wollte man den Angeklagten in dieser Beziehung nicht freisprechen, so beantrage er event. die Vorladung der Kaiserin Gräfin Oriola und des Leibarztes der Kaiserin Augusta, Dr. Velsen, um zu beweisen, daß die Gedächtniskraft der alten Dame zur Zeit ihrer Vernehmung doch eine sehr große war. Der Verteidiger beantragt ferner eventuell die Vorladung der Kommerzienrath Perow, Steibelt und Eger, welche merkwürdiger Weise übereinstimmende Verbindungsgründe geltend gemacht haben und vielleicht doch interessante Aufschlüsse darüber geben könnten, wie hohe Summen unter Umständen an Greiff gezahlt wurden. — Was den Angeklagten Meyer betrifft, so müßte derselbe schon aus dem Grunde freigesprochen werden, weil demselben geglaubt werden muß, daß er die 5000 M. als eine Gratifikation für seine Vermittlung angesehen habe; dies geht auch ganz klar daraus hervor, daß er sofort 2000 M. an den Direktor Ahlwardt abgegeben habe. — Nach langer Berathung erkannte der Gerichtshof für Recht, daß beide Angeklagte der Unterschlagung schuldig und der Angeklagte Manché zu 6 Monaten, Meyer zu 4 Monaten Gefängnis zu verurtheilen sei. Der Gerichtshof hat mit Sicherheit angenommen, daß der Angeklagte Manché von der überwiesenen Summe 10 000 M. sofort rechtswidrig sich zugeeignet hat. Auch bezüglich der 20 000 M. hat der Gerichtshof einen Verdacht für vorliegend und das Verhalten des Angeklagten für bedenklich erachtet, ist indessen doch nicht zu einer Schuldsprechung gekommen, weil er in diesem Punkte einen Dolus des Angeklagten doch nicht für ganz klar nachgewiesen erachtet. Daß der Angeklagte über das Grab hinaus den Polizeihauptmann Greiff verdächtigen zu müssen meinte, hat der Gerichtshof zur Entlastung nicht für genügend erachtet. Bei der Strafmaßung hat der Gerichtshof auf der einen Seite berücksichtigt, daß es sich um keine kleine Summe handelte, auf der anderen Seite aber erwogen, daß es sich hier um einen außerordentlich reichen Mann handelte, dem es nicht darauf angekommen sein würde, die Summe gänzlich a fonds perdu zu geben. Im Uebrigen hat der Gerichtshof darauf Rücksicht genommen, daß der Angeklagte schon schwer bestraft ist, indem er eine hochgeachtete Stellung verloren hat und sich hat pensioniren lassen müssen. Ehrverlust hat der Gerichtshof nicht ausgesprochen. Bezüglich des Angeklagten Meyer rechtfertigend die Strafe daraus, daß nach Ansicht des Gerichtshofes die denselben überwiesene Summe von 5000 M. von Thomas für Manché bestimmt war und von ihm unterschlagen worden ist.

## Verfammlungen.

In der vom Bund der Bodenbesitzer-Reform einberufenen Versammlung referirte am Montag Abend Reichstags-Abgeordneter Harmaning über die Bodenbesitzer-Reform und die politischen Parteien. Der freisinnige Abgeordnete kritisirte den freisinnigen Parteipapier und seine „Freisinnige Zeitung“ scharf, aber doch insofern schonend, als er die größten Wähler, welche dieser Ignorant sich im Kampfe gegen die Sozialdemokratie gegeben, verdeckte. Nur der Bodenbesitzer-Reformgegner und Parteipapier Eugen Richter erhielt seine Abfertigung. Harmaning konstatierte u. A., daß das Organ Richters das Stadium der sozialen Frage (George) verboten hat (!) und führt einige Belege für die politische und literarische Unehelichkeit dieses

Matte an. Er verwarfte sich aber dagegen, daß die „Freisinnige Zeitung“ identisch sei mit der freisinnigen Partei. Sie sei vielmehr eine Partei für sich. Die freisinnige Partei aber müsse sich hinfort mit der sozialen Frage beschäftigen. (Widerspruch bei den Freisinnigen.) Die Allen in der freisinnigen Partei glaubten, daß das, was sie vor 20 Jahren festgesetzt hätten, noch heute gelte, weil sie die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse nicht kennen. Das Referat wurde mit förmlichem Beifall und teilweise lebhaftem Widerspruch aufgenommen. Herr Lehmann erklärte, daß seine „demokratische“ Partei, in ihrer überwiegenden Mehrheit (d. h. mehr als ein halbes Hundert. Der Berichtsteller.) Gegnerin der Bodenbesitz-Reform sei. Die Vertretung Richter's hatte Reichstags-Abgeordneter Bachnick übernommen. Viel ungeschickter hätte er Richter auch nicht machen können. B. erklärte: Der Zins ist ein Naturrecht für Jeden und nicht auch dem Arbeiter. Harmonie werde wohl nicht Mitglied der freisinnigen Fraktion bleiben können. Redner kritisierte Hertha, den er irrtümlich für einen einfachen Bodenbesitz-Reformer hielt, was natürlich bei allen Kennern Hertha's Stoffschütteln erregen mußte. In bekannter Art machte B. die Hörer vor Polizei und Landrat gräulich. Ein Teil der Freisinnigen applaudierte diesen Ausführungen lebhaft. D. Armen in erklärte darauf: Ich trete nicht aus der freisinnigen Partei aus, sondern warte meine Auszahlung ab; will man mich auszahlen, so muß jedes Fraktionsmitglied zunächst die Bodenbesitz-Reformbedingungen studieren, und das ist zu wünschen. (Sehr gut!) Führerheim, beifällig begrüßt, entwickelte in längerer Rede die Hauptgedanken der Bodenbesitz-Reformer und erwiderte in sarkastischer Weise Herrn Bachnick. Dem Naturrecht des Zinses für Alle, auch dem Arbeiter, entspreche es, wenn der Wolf zum Schaf sage: „Ich habe das Naturrecht, Dich anzufressen. Was willst Du? Du hast das selbe Naturrecht, mich anzufressen.“ (Beifälliger Beifall.) Redner erklärte insbesondere seine Unterscheidung von wahrem und falschem Kapital. Dr. H. (Antikemist) konstatierte, daß einige Freisinnige erst jetzt, andere auch jetzt noch nicht die soziale Frage studieren wollen. (Stürmischer Beifall aus verschiedenen Seiten.) Weiter wollte Kr. in den Ausführungen der Bodenbesitz-Reformer überall statt „Kapitalisten“ das Wort „Juden“ einsetzen. Fabrikant Schellenberg schilderte die Schwindereien im Berliner Langenerbe. Landrat G. Schwind führte aus, daß man in der Schweiz die von der freisinnigen Partei angeführten Freiheiten längt beziehe, trotzdem aber eine Grund- und Bodenfrage habe, wie anderswo. Eine Judenfrage könne man nicht. (Stürm. Bravo.) Das Kapital sei weder konfessionell noch national. Danach hätten sich auch die Gegner des Kapitals zu richten. (Beifälliger Beifall, besonders auch bei den Sozialdemokraten.) Große Heiterkeit erregt nunmehr ein Herr, der sich über die Angriffe gegen die „Freis. Ztg.“ beklagt, die Besprechungen der Bodenbesitz-Reformer heute Abend nicht begriffen hat und zum Schluß lebhaft gestikuliert, aber nicht spricht. Antikemist Voderk will wieder statt „Kapitalist“ „Jude“ setzen. Das es gerade umgekehrt richtig ist, leuchtet natürlich einem fanatischen Antikemisten nicht ein. Dr. Friedländer verteidigte den Sozialismus gegen den erhabenen Vorwurf, der individuellen Freiheit feindlich zu sein, und stellte Bachnick gegenüber, der sich inzwischen schon entfernt hatte, die Richtung Hertha's ins Licht. (Lebh. Beifall.) Es sprachen noch Antikemist Reindl, d. Buchbinder Jahn, Buchbindermeister Krebs u. A. Komisch ist es immerhin, daß eine Versammlung mit überwiegend ernstem Teilnehmer sich so lange mit einem Ignoranten, wie Eugen Richter, beschäftigen konnte. Es kommt aber daher, daß Richter trotz all seiner Unfähigkeit thätig nach der erste Führer seiner Partei ist, wie seine „Vorlesungen“ ja auch satirisch ziemlich das Einzige sind, was der Freisinn in seinem neuen „geistigen Kampfe“ gegen die Sozialdemokratie zu produzieren gewohnt hat. Besseres zu bieten ist ihm nun einmal organisch verlag.

Der Zentralverein der Haus- und Geschäftsdienere Berlin hielt am 6. Oktober seine Jahresabschluss-Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Kollege Wendig, theilte zunächst mit, daß der nächste gefestigte Abend Dienstag, den 20. Oktober, stattfindet und der bisherige Verwalter des Stellennachweises, Herr Quasthof, über welchen von Seiten der hiesigen Kollegen häufig Klagen einkamen, entlassen worden sei. Das Amt wird vorläufig vom Kollegen Nuchta verwaltet. Aus Wien war die ersteilige Mitteilung eingelaufen, daß auch die dortigen Haus- und Geschäftsdienere einen Verein gegründet haben, welcher auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung steht und den Namen Fachverein der Haus- und Geschäftsdienere Wiens führt. Der Vorstand des Zentralvereins hat demselben zu seiner Begegnung ein Glückwunsch-Telegramm übermittelt, worauf die Wiener Kollegen mit einem Dankschreiben, dem ein kurzer Veranlassungsbericht beigelegt war, antworteten, welcher letzterer vom Schriftführer, Kollegen Werner, verlesen wird. Aus diesem Bericht geht hervor, daß die Lage unserer Berufs-genossen in Wien eine bei weitem schlechtere ist, als die unsere, und der Indifferenzismus dort im Verhältnis noch viel größer als unter den Berliner Kollegen ist. Trotzdem wird dieser Verein mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln in den Kampf um's Dasein eintreten, um für seine Berufs-genossen eine menschenwürdige Existenz zu erringen. Wir können diesem Verein zu seinem ferneren Wachsen und Gedeihen nur Glück wünschen zum Wohle seiner Mitglieder, sowie zum Segen der ganzen Arbeiterbewegung. Nach einer kurzen Pause wurden zunächst die Namen der 21 im Verein neu aufgenommenen Kollegen verlesen und hierauf gab der Kassirer Hannemann den letzten Vierteljahres-Bericht, welcher mit einem Kassensolde von 82,29 M. abschließt. Nach Befestigung dieses Berichtes durch die Revisoren wurde dem Kassirer Decharge erteilt. Wie sich aus dem Bericht über den Stellen-nachweis ergab, war es möglich, im letzten Vierteljahr von 100 gemeldeten Stellen 58 durch Mitglieder unseres Vereins zu besetzen. Nachdem nun noch der Jahresbericht des Gesamt-vorstandes, sowie der Jahresbericht der Rechtschutz-Kommission zur Vorlage gekommen, erhielt Kollege Jured das Wort zur Abrechnung über das Sommerfest. Dasselbe ergab einen vorläufigen Uberschuß von 70,50 M. 450 Bittel leben noch aus. Aus der dann vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes gingen hervor als: 1. Vorsitzender Wendig, 2. Vorsitzender Kaiser, 1. Schriftführer Drömert, 2. Schriftführer Voith, 1. Kassirer Hannemann, 2. Kassirer A. Michaelis, 1. Revisor Schwert, als Revisoren: C. Schulz, Lindede und Schade. Zu Mitgliedern der Rechtschutz-Kommission wurden ernannt: Jured, Bresching, Gempel, Hünze, Reinhold, Kuhle und Werner.

Nach Erledigung verschiedener Anträge und Vereinsangelegenheiten wurde beschlossen, die im Fragebogen befindlichen Fragen in der nächsten Versammlung, welche am Dienstag, den 8. November stattfindet, zu verlesen. Die Versammlung endet mit einem dreifachen Hoch auf das fernere Gedeihen des Vereins.

In der Versammlung der Freien Vereinigung der Graveure und Iffeteure am 5. Oktober gab Kollege Urbach den Bericht über die Untersuchungskasse vom letzten Vierteljahr, wonach sich die Einnahme infol. des Bestandes auf 242,57 M., die Ausgabe auf 125 M., der Bestand auf 114,57 M. stellt. Es wurde hierbei auf das am 28. November stattfindende Stützungs-fest aufmerksam gemacht. Hiervon gelangte das Antwortschreiben des Kultusministers zur Verlesung, aus welchem hervorgeht, daß unsere vom Oktober vorigen Jahres datierte Beschwerde betreffend Mißstände der Lehrungs- resp. Schülerverhältnisse am Kunstgewerbe-Museum unbegründet sein soll (seitens verschiedener Kleinmeister war dasselbe gelehrt). Da nun der betreffende Leiter der Hochschule vor circa 4 Wochen entlassen worden ist, wünschen sämtliche Redner, es möchten Erklärungen darüber eingelesen werden, ob die Entlassung eine Folge der Reklamation sei. Als bezeichnend ist aus den Ausführungen des Kollegen Labian anzuführen, daß der Rektor sich verpflichtet müssen,

Privatarbeiten nur außerhalb der Kunst anzufertigen. Die vom Kollegen Hälbig aufgeworfene Frage, auf welchem Standpunkt das Kunstgewerbe nach dem Tode der kapitalistischen Produktionsweise stehen würde — es sprachen hierzu die Kollegen Blühme, Guttman, Schwahn, Jech und Reddel — wurde mit den Ansichten über den „Zukunftsaufbau“ in Parallele gestellt und daher erklärt, von einer definitiven Beantwortung schon jetzt zu sprechen wäre nicht möglich, jedenfalls aber würde die Kunst in einer freien Gesellschaft besser stehen als gegenwärtig, da jedes freie künstlerische Denken gute ökonomische Verhältnisse zur Voraussetzung habe. Die Frage der Kunst werde sich wie jede andere Arbeiterfrage regeln, da die Künstler bis zum Eintritt jener Entwicklungsvollkommenheit profetarisiert sein würden. Die sozialistische Gesellschaft werde jedoch, das müsse man jetzt annehmen, erst wichtigere, näherliegende Aufgaben (Ernährung u.) zu erfüllen haben, mithin sei vielleicht für den Anfang ein Rückschlag anzunehmen. Es wurde weiter angeführt, daß jetzt nicht die Ideen der Kunsttreibenden zur Ausführung kommen, sondern im großen Maße das, was der Bourgeoisie gefällt; jedenfalls würde das Ideal in der Kunst besser zu seinem Rechte kommen, wenn der betreffende Arbeiter nicht mehr nur für eine bestimmte kaufmännische Klasse schaffe, sondern dem gesamten Volke seine Kräfte widmen könne. Der private Besitz an Kunstwerken sei zu verwerfen; im Uebrigen wäre heute die Kunst nur ein Schacherartikel, durch welchen Geld verdient werden soll und wenn dies nicht der Fall ist, würde sie verwerfen. Ebenso könne jetzt von einem wirklichen Kunstgewerbe wenig gesprochen werden, da die Preise der Arbeiten

die Heiligkeit voraussetzten, wozu noch komme, daß durch vor-berige Ausnutzung der Arbeiter die künstlerische Ausbildung derselben gelitten habe.

Der Vorsitzende machte noch bekannt, daß er die ausgefüllten Fragebogen der Gewerbedeputation unfrankiert zugesandt habe, dieselbe jedoch die Annahme verweigerte; es sei zu verwundern, daß, wenn Jemand Auskunft über etwas erbittet, er nicht das Rückporto beilege. Kollege Peterson meinte, man solle das nächste Mal überhaupt nichts anfragen. Kollege Guttman dagegen wünschte, daraus keine Preisfrage gemacht zu sehen, zumal es schon auffallend sei, daß seitens einer Behörde der Fachverein benutzt werde, um statistisches Material zu sammeln; früher wäre das nicht der Fall gewesen.

„Sozialdemokratischer Klub“ der im Buchdruckgewerbe beschäftigten Arbeiter. Am 6. Oktober hielt der genannte Verein seine erste statutarische Generalversammlung ab. Unterem ersten Punkt der Tagesordnung verlas der Schriftführer die Liebfredrich'sche Broschüre „Was die Sozialdemokratie sind und was sie wollen.“ An dieselbe knüpfte sich eine recht animierte Debatte. Von einigen Rednern wurde mit Genugthuung konstatiert, daß unter den Parteigenossen sich immer mehr die Grenzlinien Bahn breche, daß für den wirtschaftlichen Kampf des Proletariats gegen das Kapital eine starke Gemischtheit unbedingt erforderlich sei. Die auf den Kongressen in Halle und Weisß gefaßten Beschlüsse seien ein erfreuliches Zeichen hierfür. Der Bräuhler Beschluß gelangte zur Verlesung. In der nun folgen-

### 2. Ziehung der 3. Klasse 185. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 13. Oktober 1891, Nachmittags.

Nur die Gewinne über 1000 Mark sind hier verzeichnet.

(Chur Gewinne.)

74 76 145 83 249 350 410 147 64 1014 13001 43 57 128 87 440 549	767 811 67 1290 947 2507 (200) 12 41 145 233 571 96 619 46 12009 79	825 2099 177 212 478 569 679 12001 941 423 84 86 425 640 51 703	25 874 949 3063 153 398 28 331 455 82 549 59 694 84 762 814 213 17	4094 158 257 485 89 649 79 702 805 28 32 53 60 911 7046 50 97 164	52 232 38 61 89 412 (2000) 78 645 778 85 919 8035 55 110 14 28 49 47	278 384 419 82 85 605 (3000) 42 715 25 68 919 9020 116 242 99 329 62	10 567 671 863 954 71
10104 42 516 79 633 56 12001 78 842 97 11488 153 403 515 654	774 896 12001 12022 50 96 107 9 290 325 81 440 55 78 88 619 700	810 906 36 13357 67 536 24 68 641 814 14012 47 49 131 524 71 702	878 99 15019 68 89 54 299 277 351 54 461 601 18000 10122 95 225 57	70 95 400 9 33 586 607 750 12001 64 819 77 17494 95 534 657 704	808 47 905 83 18073 180 237 92 308 39 54 541 651 42 84 89 687 806	71 20022 137 43 49 259 345 678 93 854 96 978	
20180 322 789 811 12001 22 74 247 459 64 509 704 (3000) 955 74	20201 75 113 214 496 358 83 772 805 37 47 988 95 42307 23 79 82	303 31 451 96 507 491 89 24170 229 308 34 46 81 93 410 519 320 79	863 904 44 61 25101 34 62 69 480 585 730 69 802 99 80165 97 544	635 45 91 873 27182 144 37 63 8688 800 437 84 501 (2000) 618 15000	65 704 814 964 28031 129 37 507 14 59 92 336 401 5 9 34 678 712 25	(2000) 839 29198 283 631 680 737 53 870 88 908	
30237 350 432 534 821 706 33 51 856 956 31126 216 59 88 320	473 716 61 38888 185 408 507 764 28095 94 421 611 689 848 900	36 44051 58 120 64 78 92 307 36 405 83 649 715 86 35016 41	240 319 39 72 539 55 92 67 805 56 80055 155 250 327 75 79 67 651	717 861 79 927 37055 259 317 471 87 509 649 52 195 862 78 988 38125	67 284 598 710 35 12001 45 78 947 87 89 39049 54 199 417 556 89 997		
40045 222 51 330 57 420 33 99 534 740 831 41006 221 61 82 97	386 575 620 720 967 48123 210 490 579 847 919 43016 93 104 28 92	385 378 567 89 13001 632 (2000) 863 96 906 14 37 44000 15 65 78 39	383 574 95 645 796 43298 505 574 644 81 715 902 46236 48 94 430	96 13 0001 729 45 47 929 47889 431 92 682 745 833 909 96 48043	265 10001 49 406 72 026 820 49005 304 72 717 20 38 909		
50057 403 53 668 51092 215 215 841 559 777 60088 237 53 518	45 12001 713 34 812 91 95 61919 294 361 612 711 800 704 41 59	54009 34 12001 106 398 412 95 589 438 54 99 726 96 35219 208 40	211 567 673 721 810 74 60129 207 22 43 734 50 849 979 57030 161	207 44 187 543 633 781 844 12001 94 908 37 5 66 58020 21 22 82 96	140 283 320 49 326 849 918 59165 79 292 397 413 678 833		
60154 84 93 468 549 654 702 35 935 13 01110 96 234 445 542	931 89 12001 62016 27 154 64 199 316 79 654 761 865 976 63103 259	520 582 630 64 750 64048 113 19 50 7 342 652 55 632 78 705 801	919 65138 58 88 12001 318 82 493 615 788 862 917 60007 129 82	390 189 867 108 12001 67006 196 403 60 10 561 604 32 746 680054	75 237 393 424 92 539 96 900 718 900 00003 66 133 58 70 210 72 406	37 541 76 620 59 227 71 926 48	
70151 50 93 116 322 82 93 439 71071 92 143 220 35 423 616 24	47 713 12001 92 702 996 24366 689 90 702 861 90 993 78007 108 68 222	82 515 88 417 84 741 867 39 70 80 957 56 74117 224 44 331 85 92 408	508 41 49 748 804 284 70 75196 374 95 310 535 74 760 810 239	12001 78225 33 54 12001 344 52 446 58 72 712 81 77019 84 116 64 300	50 319 88 767 149 12001 78119 305 476 320 75 79 79018 12001 42 276	412 50 780 345 69	
80154 84 93 468 549 654 702 35 935 13 01110 96 234 445 542	931 89 12001 62016 27 154 64 199 316 79 654 761 865 976 63103 259	520 582 630 64 750 64048 113 19 50 7 342 652 55 632 78 705 801	919 65138 58 88 12001 318 82 493 615 788 862 917 60007 129 82	390 189 867 108 12001 67006 196 403 60 10 561 604 32 746 680054	75 237 393 424 92 539 96 900 718 900 00003 66 133 58 70 210 72 406	37 541 76 620 59 227 71 926 48	

### 2. Ziehung der 3. Klasse 185. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 13. Oktober 1891, Nachmittags.

Nur die Gewinne über 1000 Mark sind hier verzeichnet.

(Chur Gewinne.)

172 231 69 348 493 94 361 71 604 890 1197 287 478 530 31 899 69	22 921 22 2095 150 89 250 300 13 641 937 42 48 63 65 2091 31 297	305 11 459 97 700 42 954 4089 210 45 65 903 487 88 604 61 88 745	819 915 36 16001 91 6000 54 27 180 1000 51 241 87 649 1201 714 83	914 6003 79 149 78 518 929 139 927 7005 96 142 6049 205 370 480	671 89 12001 605 14 795 901 8000 49 99 168 216 26 397 442 29 570	625 92 117 90 9027 133 299 414 619 55 88 400 759 933
18008 78 101 234 502 561 705 69 801 11009 238 349 545 685 721	961 18277 93 321 484 516 625 47 53 761 944 12010 18 225 317 417	52 79 88 95 043 72 98 665 746 71 813 59 190 15 14103 224 889 413	529 62 738 29 802 25 46 98 984 62 71 76 15001 291 304 59 66 447	76 12001 543 772 926 16199 303 435 699 801 47 906 17232 320 409	91 97 440 42 12001 605 287 962 18011 111 486 88 166 634 321 946	62 69 19021 117 92 217 444 619 797 831
20073 123 44 201 381 84 474 688 801 956 67 21358 82 535 621	799 894 22066 56 12001 143 65 451 454 67 692 71 786 28015 10001 208	115 450 21 12001 42 12001 632 738 809 951 47033 838 450 544 307	32 20032 226 414 610 34 763 327 973 20177 29 211 331 67 96 469	548 652 139 42 66 94 816 91 87089 99 114 81 212 317 443 30 771	84 820 98 28005 109 373 410 25 12001 832 98 731 29034 44 241 316	24 78 496 608 389 393 65
30110 97 365 581 689 932 64 31130 50 88 324 515 89 150001 643	79 75 845 905 52 20002 37 102 224 44 334 458 67 606 76 781 504	20006 21 211 64 343 500 777 802 14000 125 30 422 65 95 352 99	19 88 166 71 405 35 700 76 684 402 932 85 26158 35 63 83 45222	723 87 64 806 923 27072 194 12001 68 299 434 42 828 732 81 808 72	938 34126 276 654 875 918 69 39056 100 92 308 83 487 682 834 916	
40042 116 79 224 495 601 10 19 728 41016 406 622 874 928 42320	63 89 27 145 95 809 68 546 69 43103 22 482 409 679 907 99 718 3031	32 44093 236 74 329 24 44 83 472 603 613 34 758 954 63 83 45222	256 12001 472 731 585 48093 60001 82 113 430 57 625 50 331 47012	54 81 889 404 643 963 48019 165 389 427 631 12001 49075 95 186 71	236 12001 415 632 12001 93 258	
50 720 919 51 64 12001 50028 29 1201 75 282 84 91 12001 429 66 96	2005 377 23099 92 149 12001 67 12001 216 522 12001 30 94 800 54238	294 30 22 443 90 643 53027 39 144 269 356 671 90 22 889 56010	174 329 415 54 54 74 766 87117 36 86 308 416 94 645 80006 41 68	294 97 546 653 71 80 743 881 911 49076 113 308 354 667 73 764 780	34 65 12001 84 977	
60238 63 412 622 724 39 825 33 935 61056 116 486 787 956	62074 93 169 233 438 604 61 753 89 917 29 93 63125 333 89 532 94	90 613 59 787 893 962 64026 62 261 840 88 442 87 13001 633 635 744	53 806 973 90 65149 99 411 15 918 68044 65 166 88 89 296 313 425	103 10 88 750 842 67009 108 22 89 78 275 477 510 608 83 305	60087 179 99 239 454 65 649 63 231 69025 190 351 36 78 405 84	710 800 99 74
70038 87 145 268 99 361 95 550 64 618 46 760 74 853 985 71038	261 333 501 619 679 767 12001 72 72018 23 235 70 88 455 79 597 603	753 89 859 24193 191 12001 309 24 31 88 482 322 808 20 42 71 24016	200 392 8 908 38 737 866 23009 60001 82 113 430 57 625 50 331 47012	13 72 114 207 37 549 816 74009 68 299 434 42 828 732 81 808 72	399 274 780 12001 44 222 68 78 365 81 728 829 900 46 79 97	70026 72 87 181 289 393 603
80068 93 151 315 67 454 65 98 588 629 91 740 929 11007 91 225	56 506 421 608 338 77 953 80001 215 261 32 437 688 86 602 18 782	213 26 45 229 63 80070 68 117 209 204 482 627 925 85 84011 46	257 58 442 9 89 876 816 23009 60001 82 113 430 57 625 50 331 47012	111 46 95 603 100 333 90 442 671 135 94 842 915 56 87008 162	257 74 428 54 544 784 822 936 54 90 88016 123 438 678 800 5 33 94	325 74 428 54 544 784 822 936 54 90 88016 123 438 678 800 5 33 94
90020 114 228 267 602 817 64 781 90020 114 228 267 602 817 64 781	90020 114 228 267 602 817 64 781 90020 114 228 267 602 817 64 781	90020 114 228 267 602 817 64 781 90020 114 228 267 602 817 64 781	90020 114 228 267 602 817 64 781 90020 114 228 267 602 817 64 781	90020 114 228 267 602 817 64 781 90020 114 228 267 602 817 64 781	90020 114 228 267 602 817 64 781 90020 114 228 267 602 817 64 781	90020 114 228 267 602 817 64 781 90020 114 228 267 602 817 64 781

710 31 46 74 881 904 16 29 69 98004 64 226 76 321 457 92 504 717	54 94 875 957 94079 116 257 327 825 58 93140 63 308 91 875 71	687 12001 90 96005 187 653 97 761 842 97045 201 445 64 762 87	900 58 96000 27 269 83 404 10 71 82 93 63 699 746 83 967 90025	127 211 29 345 409 539 80 600 803
100058 60 183 87 218 200 29 61 470 544 653 82 896 915 30 54 70	101252 320 21 465 511 14 21 39 45 611 829 968 100028 29 116 98	324 33 43 44 414 90 618 81 619 76 717 91 53 835 927 12001 45 103303 460	160 5 792 10 10	

den Hause traten zwei Kollegen dem Klub bei. Es erfolgte hierauf die Berichterstattung der Revisoren. Nach derselben beträgt der Mitgliederstand gegenwärtig 35; doch ist hierbei zu bemerken, daß nur diejenigen Mitglieder aufgeführt sind, welche bei der Aufnahme das Eintrittsgeld erlegt haben, während die Zahl der überhaupt angemeldeten Mitglieder eine größere ist. Der Kassenbestand beträgt 541 M., wovon noch einzelne ausstehende Rechnungen zu begleichen sind. Die Bücher wurden in voller Ordnung gefunden und erhielt demgemäß die Versammlung einstimmig dem Kassier Teichgrabe. An Stelle des nach Beschluss übergebenen Kollegen Teichgrabe wurde Mitglied zum zweiten Vorsitzenden gewählt. Der Punkt „Verschiedenes“ bot nichts Wesentliches und wurde darauf die erste Generalversammlung geschlossen. Bemerkenswert sei noch, daß die Versammlung diesmal nicht polizeilich überwacht war.

**Verhauung der Kreise Wittenberg, Torgau u. f. w.** In der Sitzung der Agitationskommission, welche heute, laut befristeter Mitteilung sein Amt niederlegt, hat die am Donnerstag Abend in Grützwitz abgehaltene Versammlung eine Beschlusse über die Verhauung der Kreise Wittenberg, Torgau u. f. w. gefasst. Der Punkt „Verschiedenes“ bot nichts Wesentliches und wurde darauf die erste Generalversammlung geschlossen. Bemerkenswert sei noch, daß die Versammlung diesmal nicht polizeilich überwacht war.

**Arbeiter-Vereinigung in Torgau.** Am 16. Oktober, Abends 8 Uhr, wurde eine Versammlung des Arbeiter-Vereins in Torgau abgehalten. Der Vorsitzende, Herr J. G. Schmidt, berichtete über die Tätigkeit des Vereins seit der letzten Versammlung. Es wurden verschiedene Beschlüsse gefasst, die auf die Verbesserung der Lage der Arbeiter abzielen. Ein Antrag wurde gestellt, die Mitgliederzahl zu vergrößern und die Tätigkeit zu intensivieren.

**Arbeiter-Vereinigung in Torgau (Fortsetzung).** Die Versammlung wurde durch den Vortrag des Genossen J. G. Schmidt über die Tätigkeit des Vereins geschlossen. Es wurden verschiedene Beschlüsse gefasst, die auf die Verbesserung der Lage der Arbeiter abzielen. Ein Antrag wurde gestellt, die Mitgliederzahl zu vergrößern und die Tätigkeit zu intensivieren.

**Arbeiter-Vereinigung in Torgau (Fortsetzung).** Die Versammlung wurde durch den Vortrag des Genossen J. G. Schmidt über die Tätigkeit des Vereins geschlossen. Es wurden verschiedene Beschlüsse gefasst, die auf die Verbesserung der Lage der Arbeiter abzielen. Ein Antrag wurde gestellt, die Mitgliederzahl zu vergrößern und die Tätigkeit zu intensivieren.

**Arbeiter-Vereinigung in Torgau (Fortsetzung).** Die Versammlung wurde durch den Vortrag des Genossen J. G. Schmidt über die Tätigkeit des Vereins geschlossen. Es wurden verschiedene Beschlüsse gefasst, die auf die Verbesserung der Lage der Arbeiter abzielen. Ein Antrag wurde gestellt, die Mitgliederzahl zu vergrößern und die Tätigkeit zu intensivieren.

**Arbeiter-Vereinigung in Torgau (Fortsetzung).** Die Versammlung wurde durch den Vortrag des Genossen J. G. Schmidt über die Tätigkeit des Vereins geschlossen. Es wurden verschiedene Beschlüsse gefasst, die auf die Verbesserung der Lage der Arbeiter abzielen. Ein Antrag wurde gestellt, die Mitgliederzahl zu vergrößern und die Tätigkeit zu intensivieren.

**Arbeiter-Vereinigung in Torgau (Fortsetzung).** Die Versammlung wurde durch den Vortrag des Genossen J. G. Schmidt über die Tätigkeit des Vereins geschlossen. Es wurden verschiedene Beschlüsse gefasst, die auf die Verbesserung der Lage der Arbeiter abzielen. Ein Antrag wurde gestellt, die Mitgliederzahl zu vergrößern und die Tätigkeit zu intensivieren.

**Arbeiter-Vereinigung in Torgau (Fortsetzung).** Die Versammlung wurde durch den Vortrag des Genossen J. G. Schmidt über die Tätigkeit des Vereins geschlossen. Es wurden verschiedene Beschlüsse gefasst, die auf die Verbesserung der Lage der Arbeiter abzielen. Ein Antrag wurde gestellt, die Mitgliederzahl zu vergrößern und die Tätigkeit zu intensivieren.

**Arbeiter-Vereinigung in Torgau (Fortsetzung).** Die Versammlung wurde durch den Vortrag des Genossen J. G. Schmidt über die Tätigkeit des Vereins geschlossen. Es wurden verschiedene Beschlüsse gefasst, die auf die Verbesserung der Lage der Arbeiter abzielen. Ein Antrag wurde gestellt, die Mitgliederzahl zu vergrößern und die Tätigkeit zu intensivieren.

1. Juli 1888) befugte, zweitens weil nach Absatz 5 desselben Paragraphen Druckschriften überhaupt innerhalb geschlossener Räume ebenfalls ohne polizeiliche Erlaubnis verteilt werden dürfen, den Angeklagten aber nicht nachgewiesen sei, daß der Wahlauftrag außerhalb der Häuser, etwa auf Straßen oder Plätzen verteilt oder angeschlagen oder angeheftet worden ist. Die Berufung der Staatsanwaltschaft gegen die Freisprechung wurde heute verworfen; es wurden auch die Kosten, welche dem Lehrling Bergmann durch seine Reise zum heutigen Termin entstanden waren, der Staatskasse auferlegt. Nach dem heute verkündigten Urteil billigte das Landgericht durchweg die schöffengerichtliche Auslegung der Gewerbeordnung, erklärte es insbesondere auch für zutreffend, daß die polizeiliche Genehmigung zur nichtgewerbdmässigen Verteilung der Druckschriften zu Wahlzwecken nicht nur bei Wahlen zu den gesetzgebenden Körperschaften, sondern auch bei allen Wahlen, also auch in der Gemeinde, im Kreise u. f. w. ausgeschlossen sei.

## Resultat der sächsischen Landtagswahlen.

**Telegramme des „Vorwärts“.**  
**Dresden IV (Löbnitz).** Raden (Soz.), bisheriger Vertreter, wiedergewählt.  
**Leipzig I (Stadt).** Passenge (natl.) wiedergewählt.  
**Chemnitz (Stadt).** Gsche (frei.) wieder gewählt.  
**Plauen.** Kellner (natl.) gewählt. Der Kreis war bisher durch den Freisinn vertreten.  
**Jena.** Hnert (konf.) wiedergewählt.  
**Tharandt.** Horn (Soz.) gewählt. Der Kreis war bisher durch einen Konservativen vertreten.  
**Meißen.** Goldstein (Soz.) 780 Stimmen (früher 929), von Hoffe (konf.) 1524 Stimmen (früher 1489).  
**Chemnitz-Land.** Geyer (Soz.) wiedergewählt. Glanzender Sieg.  
**Leipzig-Land.** Goldstein (Soz.) gewählt. (Bebel's Kreis).  
**Dresden-Land.** Postel (Soz.) gewählt. Seidel (konf.) unterlegen. (Neuer Kreis; der alte war durch einen Konservativen vertreten).  
**Dresden-Coffehau.** Schulze (Soz.) gewählt. Der Kreis war bisher durch einen Konservativen vertreten.  
**Zwickau-Land.** Stolle (Soz.) 2897 Stimmen (früher 1612 Stimmen). Berggalt Ehrhardt 1553 Stimmen (früher 1264 Stimmen). Stolle wiedergewählt.

**Spezielles Resultat.** Es erhielten Stimmen:  
**Leipzig-Stadt:** Becker 1308, Passenge 2386, Freisinn 98, Antifemist 384. — **Leipzig-Land:** Goldstein 2299, Nählig 1385. — **Dresden I:** Binkler 1725, Wehlich 2007, Antifemist 1020, Freisinn 574. — **Dresden IV:** Raden 1642, Reichardt 1860, Freisinn 195. — **Chemnitz-Land:** Geyer 3333, Fischer 1694. — **Chemnitz-Stadt:** Zeißig (Soz.) 3907, Gsche 4299. — **Plauen:** Raden 1401, Kirbach 1348, Kellner 1484. — **Glauchau:** Seifert (Soz.) 1382, Räßner 1409, Uhle zurückgetreten. — **Oelsnig:** Neu (Soz.) 484, Grahl 1749. — **Saagen:** Reismann 1291, Weigang 1170, Sozialist 80.

Die Sozialdemokratie hat sämtliche vier Sitze, welche sie inne hatte, siegreich behauptet und die zwei Landkreise Dresdens, welche durch die Teilung des 10. sächsischen Wahlkreises in zwei Kreise (10. und 24.) entstanden, sowie den Kreis Tharandt (Bergarbeiter-Distrikt), im Ganzen also drei Mandate gewonnen. Außerdem hat sie überall trotz des Druckes der Unternehmern einen mächtigen Stimmenzuwachs zu verzeichnen. Die Konservativen hielten und gegenüber zwei Mandate ein (beide Dresden-Land), die Nationalliberalen ein Mandat (Tharandt).

**Bohne's Salon, Hasenhaide 45—49.**  
**1. Stiftungsfest**  
des Leseklubs „Gleichheit“  
Sonnabend, den 17. Oktober, Abends 8 Uhr.  
**Tanzkränzchen, verbunden mit Vorträgen und Festrede.**  
Billets sind zu haben bei: August Voigt, Hollmannstr. 23, vorn 4 Tr.; Ernst Hinge, Wrangelstr. 98, vorn 2 Tr.; Karl Köhler, Großbeerstr. 79 (Hilfsbuch-Geschäft).

**Central-Möbel-Halle.**  
Möbel u. Ausstattungen auf Teilzahlung [1414L].  
Gasse Alexandrinenstr. 51, Alexandrinenstr.

**Landwolle,**  
reine Schafwolle, garantiert nicht einlaufend, Schod 25 Pf., nur allein zu haben bei  
**R. Stock,** 119 Wrangelstraße 119, gegenüber der Markthalle.

**Meerscham-, Bernstein- und Elfenbein-Waaren.**  
Spezialität: Porträts bewährter sozialistischer Führer (Kassale, Marx u. A.) in Zigarrenspitzen, Pfeifenköpfen, Schlüsseln, Manuskripten, Bildern und Broschen. **En gros. En détail.** 880 L.  
**B. Günzel, Brunnenstr. 157, am Rosenhaller Thor.**

**Möbel, Spiegel und Polsterwaaren**  
eigener Gr. Lager, bill. Preise  
**Fabrik. Emil Heyn,**  
Brunnenstraße 28, Hof partier.  
Teilzahlung nach Vereinbarung.

**Echt Nordhäuser Kautabak**  
aus der Fabrik v. Hendess & Schuman  
Inhaber Hermann Kossler  
Nordhausen a. D.  
zu Fabrik-Preisen.  
**H. Czerwonka,** Friedenstraße Nr. 50.  
Kautabak-Kommission-Export-Geschäft.

Offertine von heute ab täglich frisch  
ankommendes Schweine-Pökel-  
fleisch à Pfd. 35 Pf. Butter.  
Westfälische Wurst- und  
Fleischwaaren - Handlung,  
Wienerstraße 39.  
2. Geschäft: 1895L.  
Reichsruferstraße 107.

**Erleben's**  
Papier- und Schnittdruckerei,  
Lederwaaren, Galanterie, Zigarren-  
und Zigarettenhandlung Markstr. 11,  
Gasse der Wallnertheater-Strasse, em-  
pfehlen sich der gereinigten Beachtung.  
**Sinderwagen,** Größtes Lager Berlins  
Zandauerstr. 23, D. v.

Preisgekrönt mit den höchsten Auszeichnungen.  
**Berliner** 1429 L.  
**Unions-Brauerei**  
Hasenhaide 22—31  
Rein hergestellt aus feinstem Malz und Hopfen.  
Liefert direkt ins Haus  
**Münchener Bier** 25 gr. oder 30 kl. Fl. für 3 M.,  
**Pilsener Bier** 25 gr. oder 30 kl. Fl. für 3 M.,  
**Lager Bier** 30 gr. oder 36 kl. Fl. für 3 M.  
Unübertroffen an Güte und Wohlgeschmack.

**Sopha-Bezüge**  
Reste von 4—12 Meter in Plüsch und  
Phantasiestoff, Damast, Nips.  
**Portieren, golddurchwirkte,**  
Reste von 2—6 Fenstern. [1361L]

**Läuferstoffe in Zute und Wolle**  
Reste von 4—15 Metern, spottbillig.  
**Salonteppeiche**  
mit kl. Webeschlern  
à Stück 5, 6, 8, 10—20 M.  
Baarenkatalog, reich illust., grat. u. frko.  
Verkauft streng reell gegen Nachnahme.  
**Erpich-Weber's S. Unger,**  
Berlin 3, 48. Oranienstr. 48.  
Empfehle Freunden und Genossen  
mein Materialwaaren- u. Zigarren-  
geschäft. **F. Nitze, Hohen-  
straße 18, Kirdorf.** 2061b

**Cohn's Hojen- u. Anzugfabrik**  
Pallasadenstr. 7, unweit d. Büschingpl.,  
größtes Lager u. billigste Bezugsquelle  
Berlins, arbeitet aus besten und ver-  
kauft im Einzelnen: Knabenhosen von  
1 M. an, Jaden 1.50, Herrenhosen 1.50,  
Knabenanzüge 2 M., Jungenanzüge  
3.50, Herrenanzüge 12 M. Nach Maß  
ohne Preisermäßigung. Fäden gratis.  
7 Pallasadenstraße 7. [810L]

Habe meinen Wohnsitz von Wilmers-  
dorf nach Charlottenburg, Berliner-  
straße 76 II, verlegt. Sprachst. 8—9,  
12—1, 4—5. **Dr. Rabanow,** prakt. Arzt.

**Dr. Hoesch,** homöopath. Arzt  
Kriegerstr. 27. 8-10; 5-7. Sonnt. 8-10.

Zu kaufen gesucht werden:  
Jahrgang 1886 und 1888 der „Neuen  
Zeit“, gebunden oder in Heften.  
Offerten erbittet **Siegfried Velt**  
in Nürnberg. (M 2)

**Alle Eingaben,** 1426L  
Klagen, Gesuche, Briefe, Reklamationen  
und Beantwortungen ganz billig, reell  
und wirksam **Albinstr. 29, D. r. III. r.**

**E. Strauss, Schneidermstr.,**  
Blumenstr. 46, part., [1399L]  
empfiehlt sich zur Anfert. eleg. Herren-  
Garderoben. Für guten Sitz u. saubere  
Arbeit wird garantiert. Lager v. Stoffen  
in grosser, geschmackvoller Auswahl.  
Roulette Zahlungsbedingungen!

Bill. lat. Std. b. tücht. sozial. Stud.  
gewünscht. Off. postl. Postamt 61 L 150.

2 Schlafst. f. D. sep., sof. od. Nov.  
bei Wilsch, Rammstr. 57 v. IV. [2059b]

**Arbeitsmarkt.**  
Tüchtige Ofenseher  
im Neubau Berlinerstr. 75, Charlotten-  
burg, gesucht. 2062

Gesangverein im Osten (Mitglied des  
Arbeiter-Sängerbundes) sucht tüchtigen  
Dirigenten. Respektanten wollen sich  
melden bei R. Dietrich, Friedrichsberger-  
straße 24, Abends nach 7 Uhr. 2056b

Ein Bodenmacher und ein Umkleier  
finden dauernde Beschäftigung  
2067b Alexandrinenstr. 27.

Belegerinnen für Goldleisten verl.  
**C. Franck,** Wrangelstr. 135. [2062b]

Vergoldergelbes, Farbigmacher, Ver-  
silberer verlangt Rariannenplatz 13.